

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

26 (27.1.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-823014](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-823014)

# Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Kummer 26

Oldenburg, Freitag, den 27. Januar 1939

73. Jahrgang

## Barcelona in Francos Hand

Burgos, 27. Januar. Am Donnerstagmittag ist Barcelona von den Truppen General Francos genommen worden. Nachdem die Einfahr zum Hafen von Mien gefäubert worden war, sind am späten Nachmittag bereits mehrere Einheiten der nationalen Kriegsmarine eingelaufen.

Wie das nationalspanische Hauptquartier dazu bekannt gibt, haben die nationalen Truppen damit während der 33 Tage der Katalonien-Einfälle an der Küste eine Strecke von 180 Kilometer und von Lerida bis Barcelona von 150 Kilometer erobert.

Wie über die letzten Stunden vor dem Einmarsch bekannt wird, hat das Armeekorps von General Franco unter Führung des Generalis Yague um Mitternacht vom Mittwoch zum Donnerstag den Sturmangriff auf das unmittelbar über dem Hafen von Barcelona liegende Fort Montjuich eingeleitet. In den ersten Morgenstunden war es gelungen, und die Maroffaner hielten auf dem Rücken der nationalen Flaggen, die stolz über die Stadt wehten und der ungeduldig wartenden Bevölkerung die Stunde der Befreiung anzeigten. Die rote Befreiung des Forts verdrängte nach kurz vor ihrer Einnahme die Submarinegarnison zu fliehen, was ihnen jedoch angesichts der Schnellkraft des nationalen Angriffes nicht mehr gelang.

Nach der Eroberung des Forts besetzten die Truppen, die von General Yague persönlich geführt wurden, das gesamte Bergmassiv des Montjuich, sowie den westlich davon gelegenen fächerförmigen Teil am Fuße des westlich gelegenen Stadteiles Casa Anjo sowie das Gebiet der Werftanlagen, wo die Volkswirtschaft die Reihen von Schiffen angelegt hatten, die jedoch nicht mehr zur Verwendung kamen, da die Sowjetmächte vor dem in ihrem Helden erfolgenden Angriff der Nationalen der Stadt ergriffen hatten. Eine andere Abteilung des Generals schwenkte am westlichen Rande Barcelonas entlang in nördlicher Richtung ab und besetzte den Fort de Pedralbes.

Gegen 14.30 Uhr MEZ, wurde dann allgemein der Befehl zum Vormarsch in Richtung auf das Stadtinnere gegeben. Die im Süden stehenden Truppen zogen in das ausgebeutete Ausstellungsgelände ein, wo im Jahre 1929 die große Weltausstellung abgehalten wurde. Nach der Befreiung rüdten sie auf den in der Stadtmitte gelegenen größten und repräsentativsten Platz Barcelonas, die Plaza Espana vor, während eine andere Abteilung zum Hafen aufschwenkte. Dort wurden zunächst die am westlichen südlich gelegenen Hafenanlagen besetzt und die verschiedenen Küstenbatterien genommen, die von den Volkswirtschaftlichen der Hauptstadt Barcelonas, dem Paseo Colon, ausgehellt worden waren. Gleichzeitig drangen nationale Tanks in das Stadtinnere ein.

Rücklich von Barcelona besetzten die nationalen Truppen nach der Eroberung des Fortes Pedralbes das Stadtviertel Plaça de Sant Joan und erreichten die ersten Häuser des Stadtteils Sant Joan. Im Norden marschierten die Nationalen nach Befreiung des hochgelegenen Fortes de Montjuich in die Innenstadt hinab und betraten den Stadteil Serra. Die Wachen, die den die Stadt beherrschenden Berg Tibidabo erobert hatten, fliehen in das nördliche Stadtviertel und in den Stadteil Pedralbes ab.

Zur gleichen Zeit besetzten die Navarra-Brigaden und Legionäre in nördlichem Vorhof das Montserrat-Gebirge mit dem Ort und Kloster Montserrat. Am Abend drangen andere nationale Abteilungen über Sabadell hinaus vor und nähern sich jetzt dem Fluß Ebro.

Wie aus den weiteren, aus Barcelona einfließenden Meldungen hervorgeht, herrschte die Bevölkerung der katalonischen Hauptstadt ihren Vertretern einen begeisterten Empfang. Als die ersten nationalen Abteilungen — es handelte sich um Teile der Navarra-Brigaden, Navarra-Brigaden und Legionäre — in die Stadt einmarschierten, wehten an allen Fenstern weiße Fahnen und Nationalflaggen. Ganz Barcelona umfläumte die Straßen und Plätze den feierlichen Truppen General Francos zu. Von irgendwelchen sowjetspanischen Behörden oder Mittelspersonen ist nichts mehr zu bemerken. Gleichzeitig trat in Burgos die Nachricht ein, daß die nationalen Truppen an der Grenze mit Navarra-Truppen ebenfalls den vollen Zu-

sammenbruch der Volkswirtschaft herbeigeführt haben. Auf allen nach Barcelona führenden Straßen setzte in den Nachmittagsstunden des Donnerstags eine wahre Völkerverwanderung ein. Endlose Lastwagenkolonnen mit Lebensmitteln aller Art, freiwillige Spenden aus allen

spanischen Provinzen, die unter der Herrschaft Francos Frieden und Arbeit haben, streben der befreiten Stadt zu. Wichtig ist das Bild auch auf den nach Barcelona führenden Eisenbahnhöfen. Gleichzeitig treffen Beauftragte Nationalspaniens für die Wiederherstellung der Ruhe und

Ordnung und die Eingliederung Barcelonas in die neue Gemeinschaft ein. Eine der ersten Maßnahmen war die Befreiung der Opfer der bolschewistischen Schergen aus den Gefängnissen. Unter ihnen befanden sich viele bereits zum Tode Verurteilte.

Nur vor dem Einzug der nationalspanischen Truppen in Barcelona hat General Franco an den Oberkommandierenden der italienischen Legionäre, General Cambara, ein Telegramm folgenden Inhalts zur Weiterleitung an den Duce gerichtet: „Ich bin für das hervorragende Verhalten der italienischen Legionärstruppen dankbar, die in Barcelona mit ihren spanischen Kameraden den Siegeserwerb erhalten werden.“

### Begeisterung in Rom

Rom, 26. Januar. Die Bedeutung des Aufmarsches der sowjetrussischen Hocharm im westlichen Mittelmeerraum wurde am Donnerstagsabend in ganz Italien mit Massendemonstrationen unterstrichen. In allen Städten des Landes fanden große Umzüge statt. Mit fliehenden Fahnen und unter dem Gesang vaterländischer Lieder versammelten sich die Bevölkerung vor den Regierungs- und Parteigebäuden, um dem Duce zuzuhören und die italienischen Freiwilligen zu feiern.

In der Hauptstadt des Imperiums strömten aus allen Stadtvierteln Zehntausende aus der festlich beleuchteten Piazza Venezia zusammen, um wie bei den großen Ereignissen des nationalen Lebens, Benito Mussolini feierliche Ovationen darzubringen. Der Duce erschien gegen 19.15 Uhr auf dem Balkon. Nachdem sich die ersten Jubelstimmen gelieft hatten, richtete er folgende Worte an die Menge:

Euer vorbedachter stolzer Freiheitsmarsch vollendet sich mit dem, der in allen Städten Spaniens aufbricht und mit dem der Volkswirtschaft der ganzen Welt. Der glänzende Sieg von Barcelona ist ein weiteres Kapitel in der Geschichte des neuen Europas, das wir zu schaffen im Begriff sind. (Stürmischer Jubel.) Von den prächtigen Truppen Francos und von unseren juchenden Legionären ist nicht nur die Regierung, von Regimern geschlagen worden (stürmische Pflichten), viele andere unter unseren Feinden befehen heute ins Gras. Die Parole der roten war: „Sie werden nicht durchkommen!“ Wir sind aber, so schön Mussolini mit Nachdruck, durchgekommen. Und ich sage Euch, wir werden weiter durchkommen!

Mit unbedingtem Jubel dankte die hunderttausendköpfige Menge dem Duce, der auch heute wieder mit seinen Worten den Geistlichen der Volkspartei den richtigen Ausdruck verlieh. Erst nachdem sich Benito Mussolini mehrmals auf dem Balkon gezeigt hatte, beruhigte sich die

Menge etwas. Die Kundgebung klang aus in feierliche Behauptungen des Zusammengehörigkeitsfühles des Volkes von Rom mit den Italienern von Nishou, Tunis und Korsika.

### Eine ernste Warnung

Die am Frankreichs und Sowjetrusslands Adresse gerichtete neue italienische Warnung durch die hochpolitische Delegation der „Informazione Diplomatica“ wird auch am Donnerstag von der römischen Presse durch große Aufmerksamkeit nachdrücklich unterstrichen. Das Interesse der Blätter konzentrierte sich in diesem Zusammenhang über die in Gang befindliche Einnahme von Barcelona.

Der Direktor des „Eber“ betont, daß die Kräfte der Befreiung vielleicht selbst nach dem Fall von Barcelona ihre Idee, Spanien zur westlichen Basis des europäischen Umsturzes zu machen, nicht aufgeben werden. Deshalb werde es notwendig sein, nicht nur den letzten roten Widerstand in Barcelona und Madrid zu befechtigen, sondern vor allem mit einer festen und entschlossenen Aktion die Länder zu ermutigen, die noch immer für ihre ungeliebten Ziele mit dem spanischen Bild manövrieren. Die Hochburg des Bolschewismus breche zusammen, und die Rüste einer marxistischen Bewegung des großen Spaniens sei verloren. Es bliebe jedoch noch die weitere Pflicht, die Niederlage als Waffe für die Aufhebung der verschiedenen Internationalen gegen die totalitären Staaten und gegen die Achte zu benutzen. Diese Aktion sei bereits im Gange. Aber es sei vollkommen klar, daß die Verteidiger Spaniens auf weichen Gebieten es auch immer sei, weiterkommen werden, auf daß die Kräfte zu großer Anstrengungen und Opfer nicht irgendwie gemindert würden, damit dies vor allem die Voraussetzung einer gereinigten Ordnung der europäischen Angelegenheiten in einer endgültig der Spanne der auf den Umsturz bedachten Kräfte entzogenen Welt sei.

## Frankreichs außenpolitische Stellung

### Außenminister Bonnet vor der Kammer

Paris, 26. Januar. Die französische Kammer setzte am Donnerstags ihre außenpolitische Aussprache fort. Der Schluß der Vormittags Sitzung stand wieder im Zeichen mehrfacher Lärmender Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und der Linken, als der Kriegsminister Scapini den Abgeordneten Laurant, der über die Einbrüche von einer Reise nach Katalonien berichtete, unterbrach, um ihn zu fragen, worauf seine Rede eigentlich hinaus folle. Scapini betonte, daß es in der spanischen Frage nur zwei Lösungen gäbe: entweder Entsendung von Waffen oder Verhandlungen mit Franco. Der Abgeordnete Laurant wies dieser klaren Frage aus, erklärte jedoch, daß er nicht glaube, daß ein französischer Vorkämpfer in

Burgos mehr nützen würde als ein französischer Vorkämpfer in Rom nütze. Um Nachmittags erklärte Außenminister Bonnet zu Beginn seiner lange erwarteten Rede, daß er als Redner mit Aufmerksamkeiten anhöret habe. Nach Darlegung der aktu gewordenen Krise des abgelaufenen Jahres fuhr er fort: Wenn man gewissen Rednern glauben sollte, so kämen alle Uebel von dem Münchener Abkommen. Die Regierung habe gewisse Gründe, darüber erlaube zu sein. Man verfolge alle Ereignisse, die die Veränderung von München bestimmen. Man verfolge die Veränderung im Mittelstand, die Wehrhaftmachung Deutschlands, den Anstoß Desterreichs. Bonnet betonte in diesem Zusammenhang abschließend:

„Die Verführung von München hat Frankreich und Europa ein juchendes Abenteuer erpart, dessen erstes Opfer die die schwebelastige Nation selbst gewesen wäre.“ Zur französisch-englischen Freundschaft übergehend, erklärte Bonnet, diese liege der Eckstein der französischen Politik. Im Jahre 1905 angeknüpft, sei sie auf den Schlachtfeldern befestigt worden. Sie habe kein anderes Ziel, als sich international auszuweiten. Die beiden Demokratien hätten den gleichen Friedenswillen. Sie forderten nichts von irgend jemandem, sondern beabsichtigten, ihren Besten intact zu halten. Die Entente zwischen Frankreich und England sei im Laufe dieser acht Monate nie trümer gewesen als heute. Man habe alle Seiten der französisch-englischen Zusammenarbeit auf dem moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Gebiet ins Auge gefaßt. Es würde im Falle eines Krieges, den sie von ganzem Herzen auszuschießen hofften, falls beide Länder hineingezogen werden würden, alle Kräfte Großbritanniens zur Verfügung Frankreichs stehen, ebenso wie alle Kräfte Frankreichs zur Verfügung Großbritanniens stehen würden.

## Reichstag zusammenberufen

Berlin, 26. Januar. Reichspräsident Hindenburg hat den Reichstag am Montag, 30. Januar, 20 Uhr, pünktlich, in der Sitzungsaal des Reichstagesgebäudes in Berlin zusammenberufen. Auf der Tagesordnung steht:

1. Konstituierung des Reichstages,
2. Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Der zum 30. Januar einberufene Reichstag ist der erste Großdeutsche Reichstag im Reich Adolf Hitlers. Zum ersten Male nehmen die vom Lande Desterreich gewählten 78 Abgeordneten und die von den Sudetendeutschen ent-

sendeten 41 Abgeordneten an einer Reichstags-sitzung teil. Mit der Gesamtzahl von 855 Abgeordneten ist es auch zahlenmäßig der größte Reichstag unserer Geschichte. Mehr als 90 Prozent des deutschen Volkes haben bei seiner Wahl sich mit ihrem „Ja“ zum Führer Adolf Hitler bekannt, eine „Mehrheit“ die praktisch die Einstimmigkeit des ganzen Volkes darstellt, und die überhaupt noch nie ein Staatsmann und Führer eines großen Volkes auf sich vereinen konnte.

Das Problem der Unterbringung der 855 im Reichstag hat sich durch eine geschickte Ausnutzung auch des letzten Raumes des Abgeordnetensparkes lösen lassen.

Das deutsch-französische Abkommen: Bonnet erklärte dann weiter: „Wir haben versucht, unsere Beziehungen mit Deutschland zu bessern. Ein jeder, so glaube ich, hat dieses begehrt.“ Nach München habe ja Chamberlain bereits mit der Reichsregierung ein Abkommen guter Nachbarschaft unterzeichnet. Bonnet führte die Unterbrechung an, die Adolf Hitler in den Verhandlungen am 22. Oktober mit Vorkämpfer Francois Bonnet hatte. Die Verhandlungen seien sofort eingeleitet und mit großer Schleunigkeit geführt worden, um einige Zeit früher zu Beginn des Monats November ohne Schmiergeldverträge Wirtschaft werden zu lassen nach einer lokalen und umfassenden Aussprache. „Unter diesen Bedingungen ist Herr

von Ribbentrop nach Paris gekommen, um die französisch-deutsche Erklärung zu unterzeichnen." Nach Befragung ihres Inhalts fragte Bonnet: „Gibt es einen verantwortlichen Mann, der es abgelehnt hätte, sie zu unterzeichnen? — Haben wir ein einziges französisches Interesse daran, indem wir dies nicht ablehnen, sondern sie an der Macht einander gefolgt sind, in ihren Ideen proklamieren, daß sie die erste Gelegenheit einer Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland ergreifen würden? — Und hätten wir zu der Stunde, wo dies möglich erschien, sie etwa nicht akzeptiert? Niemand würde wagen, dies zu behaupten, ja noch mehr: Wir sind der Ansicht, daß die gemeinsame Deklaration eine erste Etappe darstellt, und daß sie zwischen uns die Beziehungen einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der Zukunft öffnen muß. Ja, meine Herren, unsere geographische Lage will es, daß wir Deutschland zum Nachbarn haben. Selbst wenn Frankreich morgen einen neuen Krieg mit Deutschland hätte, so wäre es notwendig, nach dem Frieden Beziehungen zu Deutschland zu haben. Glaubt man, daß diese Beziehungen leichter wären nach einem anderen Krieg, der Millionen von Todesopfern gefordert hätte, Ruinen angehäuft und den Tod für neue Generationen bedeutet hätte? Ich zweifle daran.“ Der Außenminister Frankreichs erklärte dann die klare und hoffnungsvolle Mundfunkklärung des Reichsaussenministers von Ribbentrop anläßlich des deutsch-französischen Abkommens und fügte hinzu: „Und Ministerpräsident Daladier gab den Gedankengang Frankreichs wieder, als er von dieser Erklärung sprach: Ich will den Frieden mit Deutschland. Alle ehemaligen Kriegsteilnehmer wollen den Frieden mit Deutschland.“ Bonnet stimmte darauf die positive Stellungnahme der Welt zu dem Abkommen und äußerte seine Überzeugung, daß das französische Volk im Falle einer Abstimmung seine „massive Zustimmung“ geben würde.

Das Verhältnis Frankreich-Italien  
Aussenminister Bonnet ging dann auf das französisch-italienische Verhältnis ein. Er erklärte, daß Frankreich seine

Mühe gescheit habe, um seine Beziehungen zu Italien zu verbessern, und gab dazu einen längeren Lebenslauf. Er ging davon aus, daß im vergangenen März die britische Regierung Verhandlungen mit der italienischen Regierung über das Mittelmeerabkommen hatte. Verhandlungen mit Frankreich sollten nach dem Abschluss des englisch-italienischen Abkommens in Paris aufgenommen werden. Diesbezügliche französisch-italienische Verhandlungen mit Frankreich sollten nach dem Abschluss des englisch-italienischen Abkommens in Paris aufgenommen werden. Einmalige Lage nach dem Münchener Abkommen habe Frankreich einen Vorschlag nach Rom entsandt. Es habe geschienen, daß mit Ausnahme der spanischen Frage kein freundschaftliches Problem vorhanden sei. Bonnet legte dann u. a. dar, wie das Vordringen der italienischen Regierung von dem Abkommen des Jahres 1935 rechtlich und politisch motiviert wurde. Die französische Regierung habe den Standpunkt Italiens nicht akzeptiert. Der Redner verteidigte diese Haltung Frankreichs ausführlich. Die englische Regierung habe durch eine schriftliche Note Frankreich wissen lassen, daß sie den französischen Standpunkt teile. Das sei von Chamberlain und Halifax während ihres Zwischenaufenthaltes in Paris bestätigt.

Bei einer Betrachtung der Lage in Mittel- und Osteuropa äußerte der Außenminister u. a., er sei während der Septemberkrise in engerem Kontakt mit Moskau geblieben, um die Anschauungen der Regierung des kommunistischen Polens würdigen. Das Verhältnis zu Polen würde sich nach dem deutsch-polnischen Abkommen anläßlich des deutsch-französischen Abkommens ändern. Dann ging der Außen-

## Der Reichsaussenminister in Warschau

Warschau, 26. Januar.  
Reichsaussenminister von Ribbentrop legte Donnerstagsvormittag am Grabmal des unterbrochenen Soldaten einen Kranz nieder. Während der Kranzniederlegung, zu der sich eine vielzulaufende Menge am Warschauer-Wilhelms-Platz eingefunden hatte, intonierte eine Militärkapelle das Deutschland- und das Gott-Weh-Weh-Lied. Nach der Feier richtete der Reichsaussenminister in die Ehrenliste der Stadt ein.

minister kurz auf das Verhältnis zu Amerika ein, zum anschließend das Flüchtlingsproblem zu stellen und auch die Lage im Fernen Osten zu umreißen.

Nichteinmischung in Spanien  
Zur Spaniensfrage erklärte Bonnet, daß die französische Regierung an der Nichteinmischung und weiterhin festhalten werde. Nach den Schlußworten seines langjährigen Vorgesetzten, daß die englische Regierung eine Ermäßigung der Integrität Spaniens nicht zulassen werde, eine große Bedeutung bei dem weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Außenminister dann mit den zahlreichen Vorschlägen zur Einberufung einer internationalen Konferenz und erklärte, man müsse sich vor spekulativen Gespekten hüten.

Dann setzte sich der Minister mit der oppositionellen Kritik an der Außenpolitik der Regierung auseinander und wandte sich besonders gegen die Kommunisten und ihre Gesinnungsfreunde der Rechten (Kerllib). Nach den Schlußworten seines langjährigen Vorgesetzten, daß die englische Regierung eine Ermäßigung der Integrität Spaniens nicht zulassen werde, eine große Bedeutung bei dem weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich der Außenminister dann mit den zahlreichen Vorschlägen zur Einberufung einer internationalen Konferenz und erklärte, man müsse sich vor spekulativen Gespekten hüten.

Nach Beendigung der Rede und Unter-

brechung der Sitzung zogen sich die einzelnen Fraktionen zur Besprechung zurück, um sich mit dem demnächst ansetzenden Plenarsitzung, Abgeordneten des Reiches, im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten ausgearbeiteten Wortlaut der Vertrauens- und Geschäftsbeschlüsse zu befassen. Die Entschliessung hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung, vertraut auf ihre Weisheit und Kraft, auf die Fortsetzung der Unverletzlichkeit der französischen Weltfriedens, lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über.“

Um 18.30 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Ministerpräsident Daladier erklärte, daß die Regierung den Geschäftsbeschlüssen der Radikalfraktion annehme und die Vertrauensfrage zur Annahme dieses Wortlauts stelle. Um 20.25 Uhr französischer Zeit begann die Kammer nach einer pathetischen Rede Daladriers mit der Beratung der Vertrauensfrage. Die Kammer wurde durch die Unterbrechung der Sitzung unterbrochen. Darauf ergriß Ministerpräsident Daladier das Wort und stellte fest, daß kaum jemand zu den vielen Reden, die bereits gehalten worden waren, noch etwas neues hinzuzufügen könne. Andererseits liege es im Interesse Frankreichs und anderer Staaten, daß man nun endlich die abschließende Haltung der Kammer kennenlerne. Er beantragte daher Fortsetzung der Verhandlungen und schloß die Kammer. Die Kammer schloß sich dem Ministerpräsidenten Daladier an. Am 21. Uhr trat dann Ministerpräsident Daladier an das Rednerpult, um in einer eindringlichen Ansprache seine Auffassung über die Lage zusammenzufassen und die Kammer zur einstimmigen Annahme des Geschäftsbeschlusses aufzufordern. Die Kammer nahm um 24.00 Uhr nach 24 Stunden den Tag der Entschliessung an, durch den jeder Zusatz abgelehnt wird. Zu dieser Abstimmung hatte die Regierung die Vertrauensfrage gestellt. Demnach hat das Parlament mit 374 gegen 228 Stimmen auch den Gesamtwortlaut des radikalfreien Geschäftsbeschlusses angenommen.

## Führertagung von H und Polizei

Berlin, 26. Januar.  
Das höhere Führerkorps von H und Polizei war in diesen Tagen zu einer Arbeitstagung in Berlin versammelt. In dieser Tagung nahmen die Hauptamtschefs und Amtschefs von H und Polizei, die Führer sowie die Verwaltungs- und H. u. S. Führer der H-Ordnungsämter und die Führer der Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei teil. Die Hauptamtschefs von H und Polizei und eine Reihe von Amtschefs und Hauptbevollmächtigten sprachen über ihre Sachgebiete. Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei H immer ergriß zu den einzelnen Themen der Tagung das Wort und gab seinen Führerkorps Richtlinien für den kommenden Arbeitsabschnitt.

## Hoare gegen die Panikmacher

London, 26. Januar.  
Der englische Innenminister, Sir Samuel Hoare, trat am Donnerstag in einer Rede in Swanley den Panikmachern in Europa entgegen. „Ein Krieg ist nicht unvermeidlich“, erklärte Hoare, „dieser Demagogon müßte ein großes Unheil, indem sie die Öffentlichkeit aufwachen, in dem Glauben, daß Vernunft und guter Wille die Oberhand behält. Wir wollen aber auch uns entschlossen für jeden Notfall vorbereiten.“

## 20000 Tote in Chile

Santiago de Chile, 27. Januar.  
Soweit sich bisher feststellen läßt, betrug die Gesamtzahl der Toten der Erdbebenkatastrophe etwa 20000 und die der Verletzten 40000. Ein großer Teil der Bevölkerung ist in bitterer Not gekommen.  
Der deutsche Vorkontroll- und helfertretende Landesgruppenleiter, der deutsche Konsul und der Leiter der deutschen Kolonie haben an die deutschen Volksgenossen ein Wort der Hilfe durch Geldspenden, Kleidung und Lebensmittel die Not der vom Erdbeben Betroffenen zu lindern. Das RSW von Chile hat die Regierung den vorläufigen Betrag von 50000 Reichsmark. Die Dapag stellte ihren neuen Dampfer „Monserrat“ der Regierung des Landes zur Verfügung. Die Dapag stellt auch Medizin, Medikamente und Lebensmittel in das Erdbebengebiet. Auch die Luftlinie hat die Regierung ein Flugzeug überlassen. Eine Anzahl von deutschen Volksgenossen hat sich mit dem helfertretenden Landesgruppenleiter und in Begleitung mehrerer deutscher Ärzte auf dem Luftwege nach Concepcion begeben, um Hilfe und Unterstützung anzubieten zu lassen.

Die telefonischen und telegraphischen Verbindungen in das Erdbebengebiet sind noch unterbrochen, weshalb man sich über das genaue Ausmaß des Unglücks noch kein vollständiges Bild machen kann. In Concepcion sind auch viele deutsche Geschäftshäuser eingestürzt. Die deutsche Kolonie von Santiago hat ihr Hospital und private Unterkünfte den Verletzten und Waisenkindern zur Verfügung gestellt. Im ganzen Lande haben umfangreiche Sammlungen unter Beteiligung des Volksetzwerks eingesetzt. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um ein Auskommen von Epidemien zu verhindern.  
Telegramm des Führers  
Berlin, 26. Januar.  
Der Führer hat an den Präsidenten von Chile aus Anlaß der Erdbebenkatastrophe nachfolgendes Botschaftstelegramm geschickt: „Zu dem schweren Erdbebenunglück, von dem die chilenische Nation in so tragischem Ausmaß heimgesucht wurde, spreche ich Eurer Ergebenheit im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen mein tiefempfundenes Mitgefühl aus.“

## Johannes Kirshweng: Angst und Befreiung

Wir hatten schon die Gläser gefüllt zu einer kleinen häuslichen Fete. Ich war auf die Treppe getreten, um nach den beiden Schwestern zu schauen, sah in die Nacht hinaus und verspürte schon eine ganz leise Ungeduld, weil ich selber durstig geworden war und auch weil ich in dieser Nacht plötzlich eine verborgene Feindseligkeit wahrte. Aber ehe ich noch dieser Ungeduld mit einem Wort oder auch nur mit einem Gedanken beruflichen Ausdruck geben konnte, gab es das furchtbare Geräusch eines Zusammenstoßes oder eines Einsturzes. So gleich war die stille Straße belebt von eilenden Menschen und von Rufem, die ein schreckliches Unglück in die Nacht hineinriefen. Ein angetrunkenen Fahrer war im Gluck von der rechten auf die linke Straßenseite gerast, hatte dort meine Schwestern erfaßt und in fast tödlichem Schwung auf die Straße geschleudert. Erst schien es, als ob die eine schon tot und die andere dem Sterben nahe sei, und erst nach langen unerbittlich grauenhaften Tagen erwies es sich, daß sie beide am Leben bleiben würden.  
Von jener Stunde blieb mir lange eine leise Besonnenheit zurück und die unabwendbare Angst, es könne etwas „passieren“, wenn nur einer der Säugeligen fortging.  
Nicht lange danach war meine Schwester mit einem entzündeten und schmerzenden Auge aufgewacht, und die sonst nie schlafende Nagie und war ungeduldig, was das Weib sie hinderte, der Arbeit nachzugehen, wie sie doch mußte, und über das Mädchengefühl ließ zwischen das Jucken der Nadeln zur Kinderzeit, in der die Mutter solche und viel größere Mühe mit Nacht abzugeben hatte. Ich sah danach, ich hielt ihr Gesicht, das nun viel schmaler schien als sonst immer, in Händen und das Auge für sich betrachtend und nicht mehr Licht und Klang des lebendigen Antlitzes schien voll unendlicher Geheimnisse und voll unendlicher Angst zu sein. Aber helfen konnte ich ihr nicht, so wenig wie die Mutter es vermochte, deren Sand und Wid-

erlich immer an Sicherheit beklert, wenn ihr jüngstes Kind leben muß.  
So blieb denn die Hoffnung, daß der Augenarzt der nahen Stadt, der mich selber schon einmal tadel und geschickt von ähnlicher Dual befreit hatte, auch hier helfen würde.  
Die Straßenbahn hält in der Nähe des Hauses und in dem beschwingenen Schritt des jungen Mädchens, das zu ihr hinüber, war kein Kummer und keine Ungeduld mehr, sondern nur eine schon gar nicht mehr jaghafte Freude darüber, so unverhofft in die Stadt zu kommen.  
Die Stunden vergingen, wie bei uns so Stunden unseres ländlichen Morgens vergehen. Ich ließ mich von einem neuen Buche mit Begehren in des Erzählers unendliche Welt führen. Aber siehe! Schon auf der ersten Seite, die ich aufschlug, ging die Rede von einem hartnäckigen Augenübel, das der Erlöschung zugutreiben schien, und dann wurden die Klagen darüber häufiger und häufiger, und daß sie nun gerade in diese Stunden hinein tönen müßten, das errietete mir wie eine dunkle, notwendige und drohende Bezeugung. Vergebens rief ich mir die Lage in Erinnerung, an denen gleichfalls Beziehungen sich gebührend angeknüpft hatten, ohne daß nun irgend etwas Gutes oder Böses daraus erwachsen wäre.  
Es nützte nichts, und ich sprang wie erfüllt in die Höhe, als jene Straßenbahn, mit der wir

die Schwester zurückerwarteten durften, sich Klingelnd anmelde. Aber als sie hielt, stieg nur eine alte Frau mit zwei Kindern aus. Mit einem kurzen Aufstöhnen rauschte der Wagen davon, als wenn er noch die jungen Mädchen oder schmerzlich erwartete Heimkehrer hergetragen habe. Ich stand da und starrte und hielt es für möglich, daß These schon am Waldrand ausgeföhren sei. Ich machte mir behallich aus, wie ich sie liebevoll ärgerlich schelten würde. Aber sie kam nicht und ich ging ins Haus, um es der Mutter zu melden und zu hören, ob sie irgend etwas Nützliches und Sicheres zu diesem Ausbleiben so sagen hätte. Sie schwieg und ich konnte an ihren Bewegungen, an dem aberflüchtigen Zurechtfinden eines Topfes ihre Unruhe ablesen.  
Da lehrte ich zu meinem Buche zurück und dachte vor lauter Enttäuschung gar nicht daran, womit es mich dorthin bebroht hätte. Aber ich wurde auf der ersten Seite schon wieder daran erinnert und warf das Buch hin.  
Ich ging auf die Straße, ob nicht am Ende der Wagen eines Bekannten die Erwartete mitbringe, dankte Vorübergehenden nicht für ihren Gruß und sagte etwas Dummes vom Augenarzt. Dann aber begann die allgemeine Bestärkung, daß etwas Böses geschehen sein könnte, deutliche und quälende Gestalt anzunehmen. Der Arzt konnte eine sehr gefährliche Erkrankung oder Verletzung gefunden haben, die eiliges Handeln und Sellen erforderte, oder bei den ungebundenen Bewegungen des stürmenden Mädchens war ihm die Sonde ausgeglitten und ins Auge oder doch in die Augenhöhle ge-

drungen. So wie es vor ein paar Jahren in einer Nachbarstadt geschehen war, daß eine noch fast kindliche Frau ein paar Tage vor der Hochzeit fädelnd und glücklich in das Zimmer des Arztes hineinging, um eine harmlose Wundreinigung im Hals beiseite zu lassen, eine halbe Stunde darauf als Leiche hinausgetragen wurde.

Das Mittagessen wartete, aber wie hätte ich essen sollen? Ein Dutzend Bücher wurden nach einander aufgeschlagen, und die sonst so reichlich, schienen voller Spöln zu sein. Ich hielt wieder auf der Straße, und im Warten meines Lebens ein, vor allem auch wieder jene des Unglücks, von denen ich eingangs erzählte.

Da wurde die Straßenbahn heran und trug eine neue Enttäuschung heran. Ich war sehr dankbar für jeden vorbeijahenden Vogel und Schmetterling, für jeden Gruß und für jeden Anruf, und die Weltlerin, die eben zu mir kam, dachte ich reichlicher zu beschleichen, als es sonst geschah und geschehen konnte. Aber als sie vor mir stand, erforderte ich bis ins Herz hinein. Sie war einmütig und trug über der leeren Höhle eine schmutzige, kaum verblühende Blüte. Sie spürte meine Schreden, ohne doch besonders von ihm angegriffen zu werden. Sie sagte mit leiser und gleichgültiger Stimme, daß auch das andere Auge zu erlöschung drohe, nahm die doppelte Gabe, und als sie mich mit dem einen trüben Auge blickte und dann anstarrte, da stand plötzlich in der Gegenwart dieses gefährlichen Gesichts das Antlitz der Schwester und aller Klarheit vor meiner Seele, endlich noch, ich und doch voller Vertrauen, mit großen blauen Augen, in denen ein Schimmer von Graue ist. So hatte ich dies Antlitz in meinen Händen gehalten, und es hatte sich ganz zart und mit uneingedankener Zärtlichkeit hineingefügt.

Als ich aber dann wieder, wie von einem grauenhaften Rauber gezwungen, durchbrechen wollte, was diesem Antlitz Böses und Zerstörerisches widerfahren sein könnte, da wurde mir mit einem Mal wie durch ein Wunder der andere Gedanke mächtig, was ich bisher

Ruth Schaumann:  
Jähes Erinnern  
Und aus verborgener Quelle rieselt warm  
Atmendes Leben in verlassene Stunden...  
Doch du erstickst — und horchst in dich hinein —  
Und tustest sorgsam nach vernarbten Wunden.

# Die Marktordnung der nationalsozialistischen Agrarpolitik

Wien, 26. Januar.  
 Bei der Tagung der Wirtschaftspolitischen Kommission der NSDAP in Wien legte Reichsleiter Darré dar, welchen Beitrag die Agrarpolitik zur Schaffung einer neuen Wirtschaftsordnung leisten kann, geleistet habe.  
 Reichsleiter Darré erwiderte zunächst die Fragen und Gedanken der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Das Ziel des nationalsozialistischen Agrarplanes, nach dem die agrarischen Operationen nach der Machtergreifung angefaßt worden seien, sei von vornherein unumkehrbar festgelegt gewesen durch den Inhalt des Führerwortes: Rettung des Bauernstandes, Stabilisierung der Agrarpreise! Um die Millionen der bäuerlichen Betriebe im Sinne dieses Zieles überwindlich zu machen, habe es zu dem Zweck eines Instrumentes bedurft, das unter der Leitung von 1000 Vorgängerorganisationen des Reichsleiters geschaffen worden sei. „Der Reichsleitersinn“ fuhrte Reichsleiter Darré weiter aus, „ist von mir und meinen Mitarbeiter bereits in der Anlage enthalten worden als das Instrument zu

einer Wirtschaftsförderung des Agrarleiters, das im Frieden den Grundriß einer nationalsozialistischen Wirtschaftsförderung gerecht wird, aber jeden Tag und ohne jede Umstellung zum kriegswirtschaftlichen Instrument in der Landesverteidigung wird. Das ist dieses Ziel erreicht haben, beweisen heute bereits die Urteile höchsten Militärs über die Einsatzbereitschaft des Reichsleiters im Frühjahr und Herbst des vergangenen Jahres!

Reichsleiter Darré flüchtete danach die einzelnen Phasen der Operationen zur Rettung des Bauernstandes und hob hervor, daß grundsätzlich der Standpunkt vertreten worden sei, unter innere Wirtschaftsförderung und Ernährung zu auszubauen, daß der liberale Interessentum die Substrat-Grundstruktur in den Dingen des Aufwandes grundräßig überwinden werden müsse. Demgegenüber habe das Reichsleitersinn den Sinn, durch die innere Marktordnung die außenpolitische Handelsfreiheit wiederzugewinnen. Deutschland könne heute unbeschwert jede Menge Waare, die der innere Markt zusätzlich brauche, durch Handelsverträge hereinnehmen.

## Politische Folgen eines Flugzeugabsturzes

New York, 27. Januar.  
 Der Militärausschuß des Senats in Washington sollte den Bericht, der in diesen Kreisen das größte Aufsehen erregt, zum Ausdruck bringen. Der Bericht wurde dem Senat vorgelesen, um ihn die Frage vorzulegen zu lassen, warum er über die Äußerung der amerikanischen Kriegsministeriums hinweggehen sollte. Die französischen Luftministeriums die Erklärung erteilte, mit dem neuesten amerikanischen Bombenflugzeugen vorzugehen zu unternehmen.  
 Das Chemiden in Amerika Flugzeuge beherrschte und Probeaufträge machte, kam das nach dem Tageslicht, daß, wie bereits berichtet wurde, am Montag in der Nähe von Los Angeles ein Douglas-Bomber abgestürzt

war, wobei der amerikanische Pilot getötet und ein französischer Passagier verletzt wurde. Dieser französische Passagier war Paul Chemiden. Die Douglas-Bomber verflüchtete sich zu vermeintlich, wer Chemiden ist. Bald aber kam doch die Wahrheit an den Tag, und der Chef des Luftkorps, Generalmajor Arnold, wurde in dem Kreisverkehr vor dem Militärausschuß des Senats schließlich mit dem Militärausschuß, die die Mitglieder des Ausschusses auf das höchste verurteilte, daß kein

## Unter dem Vorhitz Chamberlains

London, 26. Januar.  
 Premierminister Chamberlain hatte am Donnerstagmorgen den Vorhitz in einer Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des britischen Unterhauses. Am 10. Jan. bei der Sitzung nahmen außer dem Premierminister, dem Außenminister, dem Luftminister, dem Kriegsminister, dem Erste Lord der Admirals, dem Handelsminister sowie der ständige Wirtschaftssekretär im Foreign Office und der ständige Hauptberater der Regierung teil.  
 Der Vorhitz ist damit bereits zum zweitenmal in dieser Woche zu einer Sitzung zusammengetreten, was in politischen Kreisen dahin gedeutet wird, daß die britische Regierung den Vorhitz der Ereignisse größte Aufmerksamkeit schenkt. Man verweist auf den Fall Barcelonas, die Einberufung von 60.000 Mann in Italien und die französischen Verfügungen, daß der Fall Barcelonas den Beginn einer diplomatischen Offensive Italiens gegen Frankreich bedeuten würde. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Einberufung des Jahrgangs 1918 in Frankreich verwiesen.

## Ueber „Radio Barcelona“

Paris, 26. Januar.  
 Der Rundfunk der Radio Barcelona ist zu Beginn des Nachmittags von den Nationalisten besetzt worden. Um 17.15 Uhr kündigte der Rundfunkprediger an, daß das marokkanische Korps des Generals Yague in Barcelona eingesetzt sei und die Stadt besetzt habe. Anschließend sprach einer der ersten nationalspanischen Soldaten, die in die katalanische Hauptstadt eingerückt sind, um seiner Familie Grüße auszusprechen. Kurz darauf wurden durch den Radioliederer Barcelona an die katalanische Jugend Anweisungen gegeben, sich zu einer Kundgebung zu versammeln. Zum Schluß wandte sich der Rundfunkprediger an die roten Truppeneinheiten, die er aufforderte, den Kampf nicht mehr zu verlängern und sich zu ergeben, wobei sie auf die Gnade General Francos rechnen sollten.

## Rundfunkansprache der Generale Francos

Bilbao, 26. Januar.  
 Um 16.20 Uhr sprachen im Rundfunk von Barcelona aus die Heerführer des Generals Franco. Sie gaben die Einnahme und die Befreiung der Stadt durch die nationalspanischen Truppen bekannt und schlossen mit Hochrufen auf General Franco. Dem folgten die Nationalisten, anschließend hielten die

Offizier der amerikanischen Armee oder des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten Chemiden die Erlaubnis erteilt hat, in Bombenflugzeugen zu fliegen, die mit den neuesten militärischen und technischen Geheimnissen ausgestattet zusammenhang mit dieser geheimnisvollen Angelegenheit interessieren den Ausschuss vor allem folgende Fragen:  
 1. Hatte Morgenhaus von höchster Stelle Anweisung, so zu handeln, wie er es getan hat, ohne das amerikanische Kriegsministerium in Kenntnis zu setzen?  
 2. Welche Art Geheimabkommen zwischen der US-Regierung mit der Regierung in Frankreich, diesen die modernen amerikanischen Militärflugzeuge zur Verfügung zu stellen, nach dem die Vereinigten Staaten Millionen Dollar für Experimente und Vorarbeiten zur Herstellung der neuen Typen ausgegeben haben?  
 3. Ist die ganze fälschlich erzeugte Kriegsmanie der Vereinigten Staaten, die von der Roosevelt-Regierung immer wiederholte Betonung der Notwendigkeit einer Beschleunigung der Luftaufstellung und des Arbeitstempos der Flugzeugindustrie nichts anderes als ein Wahn, mit dessen Hilfe die Bewaffnung der alten US-Wehrmacht von 1918 durch Amerika vernebelt werden soll?

Ein Mitglied des Ausschusses fragte ganz unerbittlich: „Benutzen wir die Vereinigten Staaten oder beabsichtigen wir insgeheim andere Nationen, wodurch unserem Volk dauernd etwas über eine angebliche Kriegsgefahr vorgegaukelt wird.“ Höchstwahrscheinlich wird der Fall Chemiden auf dem Kongreß alarmieren, so daß es nach dem Verhör Morgenhaus vor dem Ausschuss wohl auch zu Debatten vor dem Plenum kommen wird.  
 Verächtliche Anzeichen hat schon ein Sturzflugreport, der am Montag über dem Militärschlachtfeld von Buffalo aufgestellt und bei dem eine Geheimmitteilung von 575 Stunden-Weilen erreicht wurde. Es handelte sich dabei nämlich um eines der Curtiss-Dawson-Jagdflugzeuge, die in den Vereinigten Staaten für die französische Regierung gebaut werden.

Generalis Francos, unter ihnen auch Yague, Anbrachen an die Bevölkerung von Barcelona. Im gesamten Nationalspanien herrscht eine geradezu unbefriedigende Vegetation über die Einnahme Barcelonas. Ueberall werden von der freudig gestimmten Bevölkerung Unzige veranstaltet.

## Blöße der Sympathiebedeutung

Buenos Aires, 27. Januar.  
 Die nationalspanischen Sender kommentierten am Donnerstag voll bitterer Ironie die unzulänglich gewandelte französische Rundfunkberichterstattung über die Erfolge der Truppen General Francos. Frankreichs Sender, so heißt es, hätten auf einmal ihre große Sympathie für Nationalspanien erwidert und seien zu der erstaunlichen Erkenntnis gelangt, daß die nationalen Generale hervorragende Taten vollbrachten. Es müsse aber festgestellt werden, daß diese Sinnesänderung reichlich spät komme und in Spanien deshalb leider nur ein totes Geräusch verurteile.  
 Die drei britischen Torpedoboote, die unter Anführung eines Vorkämpfers mehrere Tage im Hafen von Bordeaux vor Anker lagen, haben die Ausfahrt nach Gibraltar angetreten.

## Frankreich brüskiert Japan

Tokio, 26. Januar.  
 Im Zusammenhang mit der Frage der Rettung des Hofens des japanischen Botschafters in Paris brüskiert die Presse und die maßgebenden politischen Kreise ihr Befremden darüber aus, daß Frankreich dem wiederholten Ersuchen Japans nach Erteilung des Agreements für den Geliebten Zant nicht nachgegeben hat. „Somit ist es nicht zu erwarten“, schreibt die Zeitung „Frankreich gegen den internationalen Vertrag verstoße. In einer Unterredung des japanischen Außenministers Arima mit dem selbstverwirklichten Außenminister Sabada sei, wie das Blatt meldet, beschlossen worden, die französisch-japanischen Beziehungen durch einen Geschäftsträger solange aufrechtzuerhalten, bis Frankreich das Agreement erteile. In Kreisen des japanischen auswärtigen Amtes beobachtet man die Haltung Frankreichs mit wachsendem Befremden und ist überzeugt, daß Frankreichs Verhalten nicht zuletzt durch das stützliche gemeinsame Vorgehen der demokratischen Mächte in der Ginnfrage zu erklären sei.“

## Politik in kurzen Worten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat für den am 24. Januar verstorbenen General der Infanterie Magnus v. Geyerhardt Staatsbegehrnis angedeutet.  
 Wie der „Matin“ meldet, hat der Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier ein Rekrutenkontingent, das erst im Herbst d. J. seiner Dienstpflicht genügen sollte, vorzeitig unter die Fahnen gerufen. Es handelt sich um Angehörige des Jahrgangs 1918, die im Monat November geboren worden sind.  
 Lord Brinton, der Kanzler des Herzogtums Ansbach, wurde zum Ehrenmitglied der Chamberlain auf. Man nimmt an, daß die Emigrantenfrage den Gegenstand der Unterhaltung bilde.  
 Vizeadmiral Darlan, Admiralschef der französischen Kriegsmarine, ist in London eingetroffen, wo er sich am Bord des Kreuzers „Emile Berlin“ begeben wird, um seine seit längerer Zeit angehängte Inspektionsreise in Marokko anzutreten und sich zunächst nach Oran zu begeben.

Der englische Berater John Sandys, Pilot, der zum Islam übergetreten ist, wurde telegraphisch nach London zur Teilnahme an der Palästina-Konferenz eingeladen.  
 Aus Oslo (Norwegen) wird berichtet, daß ein norwegischer Postboot, das am Mittwoch von Nord ein norwegisches Dampfer ging, erzählt, alle 2000 Passagiere hätten aus Moskau den Gibraltarischen Meerenge durchlaufen, bis auf weiteres die Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar zu meiden.

ihren Antlitz und seiner Seele Gütes zu tun vermocht habe und was da künftig zu hoffen sei.  
 „In den Augen war ja doch bei allem Ja auch eine tiefe Fremdheit gewesen, und es war meine Schuld, daß ich über die vielen Jahre und die dunklen Wälder, die uns trennten, nicht eine brüderliche Brücke geschlagen hatte. Wenn ich sie aber geschlagen hätte, würde sie sich nicht auch über diese Stunden geschoben haben, hart und sicher und mit Zeichen des Trostes über den bunten Meßern? War nicht Liebe die mächtigste Befruchtung der Dunkelheit dieser Welt? Während ich dann nachherlein steines und Grotes beschaute, das ich künftig jenen ein wenig sehen und finden wollte, Antlitz erweisen könnte, begann sich der Kampf der Angst zu lösen, und ich sah dem

nächsten Straßenbahnwagen fast ruhig entgegen. Und siehe! Diesmal entließ ihn, als wenn es wirklich dieses Vorfalls der Liebe und nur seiner bedürftig habe, das lächelnde Mädchen und schaute aus zwei klaren und fröhlichen Augen in die sich allmählich aufhellende Welt. Ihr Spätkommen hatte seinen anderen Grund als den allzu sehr gefüllten Barterraum des Fräses, und ihr Auge war von nichts anderem bedroht gewesen als von einem eingetragenen Koffenflüßchen. Da sie nun aber mit leichtem und frohem Schritt den Weg ging, den die Wetterin mit so schwerem und müdem gegangen war, da füllte sich mein Herz mit unendlichem Dank.  
 Dann aber war es auch, als ob sich ein Schatten von der Welt gehoben habe, um sich nun nicht mehr auf sie zu senken.

„Hast Du auch die Leinwand nicht vergessen?“ fragte die Frau Amtmann nach der Ankunft des Ehelebens. Stolz deutete der Herr Amtmann auf den Wagen, wo sich ein höchstwertiges Paket verborg. Neugierig blickte seine Frau unter die schwebende Papierhülle und wäre vor Schreck bald in Ohnmacht gefallen.  
 „Wann, was hast Du denn mitgebracht?“ waren ihre ersten Worte.  
 „Leinwand“, erwiderte dieser, „und damit Du mich nicht wieder vergesslich sehest, kamst, die beste, die ich in Leipzig aufreiben konnte.“  
 Die Frau schüttelte den Kopf. „Ihr Männer...“

Nun schwoll dem Herrn Amtmann doch der Kamm. Es ging um sein Ansehen als Mann. „Was hast Du denn schon wieder auszusuchen? Ist Dir das Weinen nicht gut genug. Hel... Na, da rede doch! Alte Heulerei!“  
 Tatsächlich, bei der Frau Amtmann schimmerten einige verächtliche Perlen in den Augen. „Von dieser Leinwand habe ich ja noch die Tränen voll“, meinte sie unter Tränen. „Du sollst doch Sackleinwand mitbringen. Die Kornfäden sind teilweise nicht mehr ganz, da wollte ich neue anfertigen lassen.“  
 Beim Amtmann dämmerte es. Im Sackleinwand — im Dusef war ihm nur eingefallen, daß von Leinwand die Rede gewesen war. Nach kurzer Überlegung bestimmte er, daß das von ihm mitgebrachte wertvolle Leinen zu Kornfäden verarbeitet werde. Was nicht der Frau Amtmann ein neuerlicher Tränenstrom? Gegen das Nachwort des Herrn Amtmann hofft kein Einspruch. Von dem, was er sagte, biß die Maus keinen Faden ab.  
 Die neuen feinen Kornfäden nahmen sich sehr schön aus. Solch feines Gewebe, was hier zu Säden gemacht wurde, konnte keine Kornfäden Frau — außer der Frau Amtmann — im Sonntagspause aufweisen. Es war nur schade, daß auf allen Säden in schwarzer Druckschrift der Name des Rittergutes Pomfissen prangte und daß jeder Sack eine bestimmte Nummer trug.

Eines Tages kam der Verwalter des Rittergutes mit hochrotem Kopfe zu seinem Herrn und überbrachte ihm die Meldung, daß alle neuen Kornfäden gestohlen worden seien. Der Amtmann platze bald vor Wut.  
 „So ein niederträchtiges Gefindel“, witterte er, „das könnte der Verwalter so paffen.“ In aller Eile wurde der Nachwächter zum Amtmann beordert und ihm der Befehl erteilt, jeden Bäder und Müller nach den verschwindenden Kornfäden — die alljährlich so leer gewesen waren — zu durchsuchen. Wer alles Suchen blieb vergesslich. Von den Säden fand man nicht die geringste Spur.  
 Inzwischen war der Herbst gekommen. Der Wind trieb das Laub von den Bäumen, kalte Regenwolken prasselten hernieder, und in den Stuben Pomfissens begann man wieder zu feuern. An solch einem trüben und regnerischen Tage legte sich der Herr Amtmann in seinen Lehnstuhl zurück, griff mit der Hand nach dem Herzen und machte die Augen nicht wieder auf. Herzschlag stellte der Arzt fest. Einige Tage später wurde er in der Familiengruft beigesetzt. Alle Einwohner Pomfissens folgten dem toten Amtmann, der trotz der rauhen Schale immer ein guter Mensch gewesen war. Die herbstliche Stimmung war so recht zur Trauer geeignet. Der Wind pfliff über die Felder, und plötzlich fielen auch große Tropfen zur Erde nieder. Der Verwalter und der Nachwächter, die zuletzt dem Juge folgten, spannten die baumwollenen Regenrichtme auf — die Weiber aber, in Ermangelung eines Regenrichtms, zogen den Oberrock über den Kopf. Und was jetzt Verwalter und Nachwächter sahen, verzeihe sie in maßloses Entsetzen. Auf der weichen Unterwäsche der Frauen, und zwar an dem Teile, den sie zum Stehen benötigten, konnte man in schwarzer Druckschrift lesen: Rittergut Pomfissen Nr. 12, Rittergut Pomfissen Nr. 23, Rittergut Pomfissen Nr. 46 und so fort. Nachwächter und Verwalter blühten sich lange an. Schließlich meinte der Verwalter, indem er verlor, die zu Weiberräden beigebackenen Kornfäden betrachtete: „Das hätte der Herr Amtmann noch erleben sollen.“

## Klared Fleming:

## Die Weiber von Pomfissen

Während der Neufestabend Grimma in Sachsen lag zwischen Fruchtsäcken Getreideschubern und handlichen Weisengründen das Dorf Pomfissen. Da ist ein Dorf wie die vielen anderen auch mit einer breiten Dorfstraße, einer altertümlichen Kirche, kleinen Gärten und einem großen Rittergut. Von besagtem Rittergut handelt die Geschichte der Weiber von Pomfissen, die seinerzeit — es mag rund 100 Jahre her sein — viel erzählt wurde.  
 Es war um die Erntezeit. In den Scheunen lag Rittergutes Pomfissens klapperten die Dreschmaschinen bewirtschaftete, stand dabei und hörte die Dutaten in seiner Laute klappern. Die Weiber war in diesem Jahre ausgezeichnete Ernte und die Beziehungen, die der Herr Amtmann in Leipzig besaß, waren sehr gut. Er konnte wieder nummerierte er seine Leute auf dem Lande zu je als erster mit seinem Getreibe in die Städte ankommen. Als dann die goldenen Körner in den prallen Kornfäden ruhten, ließ er annehmen, und sorgig es nach Leipzig. Der Herr Amtmann konnte sich freuen. Er war mit

seinem Getreide zuerst da. Bald war der gesamte Vorrat zu einem guten Preise verkauft, und in der guten Gelasse häuften sich die Dutaten. Nach gelanger Arbeit ist gut auszubauen, dachte der Amtmann. Demzufolge ließ er sich in einem bescheidenen Gäßchen einer Weinstube nieder und probte die besten Tropfen. Der Wein hatte es in sich, brausen prallte die Sonne unarmherzig auf das feinerne Innere nieder, und der Durst wurde immer größer. Inzwischen begann er sich, daß er seiner Frau beschreiben hätte, etwas mitzubringen. Was war es nur gleich? Ja, jetzt kam es ihm zu Bewußtsein. Von Leinwand hatte sie gesprochen. Der Alkohol! Nun hatte er unglücklicherweise vergessen, wieviele Weiber er von dem Zeuge einkaufen sollte? Ja, lieber einige Meter mehr als zu wenig. Auf die paar Groschen brauchte er heute nicht zu sehen. Schwermüde erhob sich der Herr Amtmann und wollte dem Ausgange zu...  
 Als er spät abends in Pomfissen wieder ankam, hatte ihn die Fahrt etwas niedriger gemacht.

DRP 607/166  
 ROTBART KLINGEN  
 Gut rasiert, gut gelaunt!  
 Bei besonders empfindlicher Haut: ROTBART-LUXUOSA, die Klinge zu 22 Pf.

## Schwarzfahrt ins Glück

RUTH HELLBERG  
VIKTORIA VON BALLASKO  
RENE DELTGEN  
VOLKER VON COLLANDE  
ERNST WALDOW / PAUL DAHLKE  
RUDOLF PLATTE  
LUDWIG SCHMITZ

Donnerwetter, ein Film mit Tempo, Spannung und viel, viel Humor! - Ein Erlebnis und ein Genuß.

Kino im Kino! Zwei lernen sich im Kino kennen - Was sich daraus ergibt, ist packend und - komisch. Sehen Sie sich den Film an!



Täglich 4.00 5.30 8.15 Sonntag 3.00 5.30 8.15 / Jugendl. nicht zugelassen

# Wall-Licht

## Einrichtungen

in neuzeitlichen Formen und alten Stilarten zeigen wir Ihnen unverbindlich.

# J.D.F. Freese

Mühlenstraße 3 u. 4

## Rühr-Eier-Briketts

der billige Dauerbrand

Kostenlose Brennstoffberatung! Wandeltisch!

### Städtischer Schlachthof

Fretthaus  
Sonabend ab 8.30 Uhr großer Fleischermarkt. Bei Nr. 600 auf alle Art. können beliebert werden.

Oldenburg, den 25. Januar 1939.  
Largauweg 3.

Heute entschließ unerwartet nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- vater, Großvater, Bruder und Schwager

## Hinrich Schütte

im 58. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Hermine Schütte geb. Sandficht. und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 28. Januar, nachmittags 14 1/2 Uhr, auf dem alten Oldenburger Friedhof statt. Trauerandacht 18 1/2 Uhr in der Kapelle des Evangel. Krankenhaus.

Etwasige Kranzspenden dorthin erbeten.

Oldenburger

## Rundfunkfunk

Lange Straße 79 1. Stock

### Rundfunk-Großreparatur

für alle Fabrikate  
Größte Rundfunk-Reparaturwerkstatt Nordwestdeutschlands

L. Abonyi **Ruf: 3833** W. Sandfuchs

Reichskolonialbund, Kreisverband Oldenburg

## Achtung! Kolonialfest

Morgen, Sonnabend, den 28. Januar, 20 Uhr, in der „Victoria“

unter dem Motto: „Lanz unter Palmen“.

Zu Beginn zwei interessante Kolonial-Filme: „Schwarzes Dorf am Meer“ und „Deutsche Pflanzler am Kamerunberg“.

Wichtigste Mitglieder der Festeinrichtungstabelle bis 3 Uhr zum Tanz.

Parten im Vorverkauf: RM 1.-, Militär und Schüler RM —,80 in den Big-Gelb. Herrn. Parat, Württemb. Metallwarenfabrik, Brauner Laden und Victoria. In der Abendkasse: RM 1,20, Militär und Schüler RM 1.-.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Tief erschüttert bringen wir die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante, die Witwe des Regierungsdirektors Victor von Strauß und Torney

## Frau Luise von Strauß und Torney

geb. Bülling

heute mittag im Alter von 59 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer

Wilmalore Geyer geb. von Strauß und Torney  
Karl Geyer  
Günther von Strauß und Torney und Frau  
Gerhard von Strauß und Torney  
Friedrich-Wilhelm Bülling  
Emma-Wilma Bülling geb. Schumann  
Edwig Kanafier geb. Bülling  
Ministerialrat Max Kanafier

Oldenburg, Regensburger, Gerfurt, Neßen, Berlin, den 25. Januar 1939.

Trauerfeier am Sonnabend, dem 28. Jan. 1939, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Kapelle des Evangel. Krankenhaus, Beisetzung anschließend in Waldbek um 4 1/2 Uhr.

## Dralle

BIRKENWASSER 1.40  
ZUR HAARPFLEGE 1.80  
3.10

Wegen Verfeinerung des Hausbaus verfaule ich sofort:

**komplette eichene Bzimmereinrichtung (Stilmöbel) mit dazu passendem eichenem Klavier u. großem Bild**

ferner: 2 Sofas, Kleiderstranz, Kommode, 2 Korbfleßel mit Tischchen. Zu befrachten bis 6 Uhr abends.

Regierungsaurat a. D. Ritter, Suntestr. 23 p.

## Trinkt Joka TEE

„HAUSHALT“ 1.00 „BLAU“ 1.10 „ROT“ 1.25

Original-Paket netto 1/8 kg-125g

## Der Landrat

Oldenburg, den 26. Januar 1939.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Viehbestande des Wilhelm Eilers in Sagerl.

Sperrgebiet: Das Seuchengebiet.

Im übrigen wird auf die bisher ergangenen Schutzbestimmungen Bezug genommen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

F. B. Janßen.

## Oldenburger Kunstverein

Die öffentl. Verlojung von Kunstwerken findet am 28. Jan. 1939 um 17 Uhr im Augusteum statt

## Bei Nieren- und Blasenleiden

Indischer Nieren- und Blasen Tee  
**Stau-Drogerie**  
Gust. Wessels, Staustraße 15



## KAISER'S Puddingpulver

mit versch. Geschmack	5 Pf.
mit Sahne-Geschmack	6 Pf.
mit Schok.-Geschmack	8 Pf.
m. Arrak-, Krokant-, Makr.-Korn-Geschmack	12 Pf.
Dessert-Pudding 250-g-Btl.	25 Pf.
Feinkost-Pudding 250-g-Btl.	35 Pf.
Krem-Pudding lose . 500 g	38 Pf.
Puddingpulver lose mit Schok.-Geschmack 500 g	58 Pf.
Götterspeise sortiert Pak.	23 Pf.
Rote Grütze . . . . . Btl.	8 Pf.
Pudding-Sohlen-Pulver	4 Pf.
Rum-Aroma . . . . . Fl.	8 Pf.

Änderungen vorbehalten.

3 Pf. Rabatt bei Marken

## KAISER'S KAFFEE

GESCHAFT

## Sporthemden

wäscht schnell und sauber

## „Reingold“

Hochbeiderweg 3 / Ruf 4672

Wegen Erkrankung des feigen tüchtiger Siegelmeister für 2-Millionen-Ziegel gesucht. Angebote unter B 218 Filiale Lange Straße 45.

Verlässliche Dame sucht zum 1. Februar möbliertes Zimmer mit Heizung und Kochgelegenheit. Angeht unter Nr. 1255 an das „Dm. Tagesblatt“, Senabrück.

## Ohmsteder Sport- u. Turnverein e. V.

Sonnabend, den 28. Januar, 20.15 Uhr beginnend, Jahres-Hauptversammlung mit Filmvorführungen

## Achtung! Landwirte

Wer zum Frühjahr versinkt. Weidedraht und Stacheldraht gebraucht, muß rechtzeitig ein entsprechendes Antrags beim Disziplinarführer stellen. Formulare dazu und Lieferg. dch. F. Remmers Nachf. Oldenburg i. O., Achternstr. 49/50

Werden Sie Mitglied der NSD

## Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer Tochter Hanna mit dem Assistenzarzt Herrn Dr. med. Fritz Schnackenberg geben wir hiermit bekannt

**Hans Röfer und Frau**  
Anna geb. Gerdas  
Berne i. Oldbg.

Meine Verlobung mit Fräulein Hanna Röfer beehre ich mich anzuzelgen

Dr. med.  
**Fritz Schnackenberg**  
Ritterhude  
zzt. Willehadhaus, Bremen

Januar 1939

Oldenburg, den 25. Januar 1939.

Heute, um 20.15 Uhr, wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Wilhelmine Rodiek

geb. Schütz

in ihrem 70. Lebensjahre von ihrem langen, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden, plötzlich und unerwartet, durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefstem Schmerz

Felnrich Rodiek,  
Carl Rodiek und Frau Adele geb. Meiners,  
Martha Rodiek,  
Gustav Rüdigen und Frau Henny geb. Rodiek,  
Ulrika und Waltraut Rüdigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 30. Jan. 1939, nachmittags 15 Uhr, vom Trauerhause, Ebnertstraße 137, aus statt. Trauerandacht 1/2 Std. vorher.

Am Dienstag, dem 24. Januar 1939, ist nach langer, schwerer Krankheit unser Mitarbeiter, der

## Arthur Knaack

verstorben.

Er war uns allen ein guter Kamerad, und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## Dieckelmann

Gaubmann der DAF, M. d. A.

Wesloh, den 25. Januar 1939.

Heute vormittag entschließ sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, Schwager und Onkel

## Hermann Lange

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Lange geb. Meinen und Angehörige.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhof in Oden. Trauerandacht 2 Uhr im Sterbehause.

## Sammlen-Anzeigen

finden seit Jahrzehnten in den „Oldenburger Nachrichten“ große Beachtung





# ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Handelsteil der „Oldenburger Nachrichten“

## Die Steuerermäßigungen

In diesen Tagen erhalten alle Steuerpflichtigen, die sich selbst einmündlich haben, von ihrer Steuerbehörde das Steuererklärungsformular. Wir drängen hierauf, dass die Steuerpflichtigen die Erklärungen in dem nachfolgenden Artikel die wichtigsten Steuerermäßigungen, wobei auch die Ermäßigungen einbezogen sind, die nicht vom Finanzamt, sondern von der Staatssteuerbehörde gewährt werden. Diese Ermäßigungen sind auch wichtig für alle Arbeitnehmer, wenn auf Grund der Steuerarten von ihrem Lohn oder Gehalt die Steuern abgezogen werden. Es geht zwar ihre Steuerarten Ende Dezember aus dem Steuererklärungsformular hervor, doch werden die für den 1. Januar möglichen Steuerermäßigungen werden auf diesen Karten auch schon angegeben sein; trotzdem ergeben sich in jedem Haushalt im Laufe des Jahres Veränderungen besonderer oder sachlicher Natur, die zur Eintragung neuer Ermäßigungen führen können. Wir empfehlen also jedem Arbeitnehmer, die nicht die Selbstständigkeit vorzunehmen braucht, eine Besichtigung der Steuererklärungen.

Welche Anträge sind an das Finanzamt zu richten? Der Steuerpflichtige kann bei dem zuständigen Finanzamt die Festsetzung von Sonderausgaben, Werbungskosten und „Kindererleichterungen“. Für diese Beträge braucht dann keine separate Bescheinigung zu werden.

**Sonderausgaben**  
 Die Lohnsteuerfreie Sonderausgabe gilt zunächst ein Betrag von 50 RM im Monat für jede Zusatz-Einkunft. Diese sind jedoch während der beiden Semestermonats, für den die Ermäßigung begehrt wird, zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehört. Vertriebt eine Hausgewerbetreibende neben ihrer gewöhnlichen Arbeit auch noch andere Arbeiten für ihren Arbeitgeber, etwa als Stenotypistin oder Sekretärin, so tritt nach den Richtlinien des Finanzministeriums die Steuerermäßigung nur dann ein, wenn die Einkünfte überwiegend als Hausgewerbetreibende tätig ist. Wenn eine Hausgewerbetreibende entlassen und nicht innerhalb eines Monats eine neue Anstellung eingetragt wird, verliert für diese Zeit der Steuerpflichtige die Ermäßigung in frauenselbst Haushalten sollen nur dann als Hausgewerbetreibende im Sinne des Steuerrechts betrachtet werden, wenn sie den Haushalt eines anderen zu einem anderen Wohnort verlegt haben. Eine wichtige Angelegenheit ist die, ob eine Frau in der Regel die Leitung des Haushaltes führt. Diese kann dann nicht als Hausgewerbetreibende angesehen werden.

Zu den abzugsfähigen Sonderausgaben gehören unter die Verpflegungsausgaben für Kranke, Unfälle, Hilfswesen, Angehörigen, Invaliden, Altersrenten und Lebensversicherungen sowie die Ausgaben für Büchsen, Waffen, Verpflegung und Unterhalt. Der Steuerpflichtige kann nicht nur die Höhe selbst bezahlten Verpflegungsbeiträgen und Selbstbeiträgen, sondern auch die für seine Ehefrau und Kinder entrichteten Beiträge vom steuerpflichtigen Einkommen absetzen. Nach den neuen Richtlinien sind jedoch die Widmungsausgaben an ausländische Verpflegungsbetriebe grundsätzlich nicht als steuerfreie Sonderausgaben anzusehen. Einige ausländische Verpflegungen sind aber den inländischen

gleichgestellt worden. Sonderausgaben sind ferner die Kirchensteuer, sofern sie von öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften erhoben werden, also z. B. von der evangelischen oder katholischen Kirche. Freiwillige Leistungen an solche Religionsgemeinschaften, z. B. die sogenannten Kirchengeldern, sind dagegen nicht abzugsfähig.

Sehr wichtig ist auch, daß Schuldarlehen, die der Steuerpflichtige an seine Gläubiger zu entrichten hat, in vollen Umfang zu den Sonderausgaben gerechnet werden. Das gleiche gilt von gewissen Darlehen, z. B. von Schenkungen, die der Steuerpflichtige nach den Bestimmungen des Strafrechtsgesetzes zahlen muß. Dagegen können Unterhaltsausgaben des Steuerpflichtigen an gesetzlich unterhaltspflichtige Personen sowie die für den Unterhalt von Familienangehörigen aufgewandten Beträge nicht als Sonderausgaben abgezogen werden.

Die Werbungskosten sind in den Sonderausgaben noch Beträge, die der Steuerpflichtige für sich, seine Ehefrau und Kinder (falls ihm für diese Kinderermäßigung zusteht) an Hausparzellen zur Erlangung von Bauberechtigungen, durch die neuen Richtlinien im Falle der Veräußerung, die zur Errichtung eines Neubaus aufgenommen wurden, sondern auch solche Darlehen, mit deren Hilfe ein fertiges Wohnhaus erworben oder umgebaut werden soll. Hierzu rechnen ferner diejenigen Darlehen, welche die Abzahlung einer zum Zwecke eines Grundstückserwerbs oder -umbaus aufgenommenen Hypothek zu dienen bestimmt sind. Abzugsfähig sind nicht nur die vertraglich festgesetzten Beträge, sondern auch die darüber hinaus geleisteten freiwilligen Zahlungen, solange der Erwerber Bauberechtigungen noch nicht erhalten hat.

Von den hierauf sich ergebenden Sonderausgaben (ausgenommen die Aufwendungen für Hausgewerbetreibende) wird jedoch ein Prozentsatz von 200 RM jährlich abgezogen, weil der Gesamtbetrag an Sonderausgaben nicht über 2000 RM jährlich ansteigen darf. Nur für solche Wohn- und Geschäftsempfänger, denen mehr als 200 RM jährlich an Ausgaben dieser Art entstehen, kommt also ein Antrag auf Festsetzung der Sonderausgaben in Betracht. Weiter ist zu beachten, daß die Verpflegungsausgaben und Beiträge der Hausparzellen nur in Höhe von 500 RM jährlich als Sonderausgaben steuerfrei sind. Dieser Betrag erhöht sich um 200 RM (nach den neuen Richtlinien auch nur dann, wenn die Eheleute dauernd getrennt leben) für das erste Kind, um weitere 400 RM für das zweite Kind, 600 RM für das dritte, 800 RM für das vierte und je 1000 RM für das fünfte und jedes folgende Kind.

**2. Werbungskosten**  
 Neben den Sonderausgaben sind auch die sogenannten Werbungskosten lohnsteuerfrei. Unter Werbungskosten sind nach der Begriffsbestimmung des Gesetzes alle Aufwendungen zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte zu verstehen. Werbungskosten sind zunächst die Beiträge zu den Berufsverbänden und sonstigen Berufsverbänden, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen

Geschäftsbetrieb gerichtet ist. Hierzu zählen z. B. die Beiträge zur DAV, zum RZ-Juristen, Ärzte- und Zahnärzterbund usw. Dagegen sind die Ausgaben bei Veranstaltungen dieser Berufsorganisationen, z. B. bei Konferenzen der DAV, bei Kameradschaftsabenden, Vereinstreffen nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums keine Werbungskosten, sondern nicht abzugsfähige Kosten der Lebenshaltung.

Zu den Werbungskosten rechnen weiter die notwendigen Aufwendungen des Steuerpflichtigen (nicht seiner Angehörigen) für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, es sei denn, daß der Arbeitnehmer aus persönlichen Gründen seinen Wohnsitz in einem Ort nimmt, in dem die Arbeitsstätte des Betriebes üblicherweise nicht zu Wohnen pflegen. Ueber die Abzugsfähigkeit dieser Fahrten sind früher vielfach Streitigkeiten entstanden. Der Reichsfinanzminister hat nun die Anweisung erteilt, den Steuerpflichtigen nach Möglichkeit entgegenzukommen, um eine Ausforderung der Geschäftsleute zu begünstigen. Die Fahrkosten sollen auch dann als Werbungskosten anerkannt werden, wenn der Arbeitnehmer infolge notwendigen Arbeitsweges weiter als üblich von seinem Tätigkeitsort entfernt wohnt.

Zu den Werbungskosten zählen ferner die Aufwendungen für Arbeitsmittel und Berufsauftrag, insbesondere Gebühren für Fortbildungskurse, Bücher, Fachzeitschriften, Zeitschriften, Berufsvertretung usw. Der Reichsfinanzminister hat den bestellten RM- und H-Präsidenten und den Vollstreckungsleitern der RZDV und ihrer Gliederungen, sowie gewissen Führern des Aufstrebenden Verbandes die Anweisung erteilt, als Werbungskosten nach den Grundsätzen für die Offiziere der Schutzpolizei zuzulassen.

Anträge auf Festsetzung der Werbungskosten und Sonderausgaben haben nur dann Zweck, wenn diese

Beträge zusammen (abgesehen von den Aufwendungen für Hausgewerbetreibende) monatlich 40 RM übersteigen, da die Ermäßigungen nur für den darüber hinausgehenden Betrag gewährt werden.

**3. Befondere Befreiungen**  
 Schließlich können den Steuerpflichtigen — um alle Härtefälle zu erlassen — vom Finanzamt noch weitergehende Steuererleichterungen gewährt werden, wenn besondere wirtschaftliche Verhältnisse die steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Als besondere Befreiungen dieser Art gelten außerordentliche Aufwendungen durch den Untertat von Kindern oder bedürftigen Angehörigen (oder Ehegatten), auch wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Der Reichsfinanzminister hat jedoch in einem Lohnsteueramtsbescheid betont, daß nur die Zahlung an wirklich bedürftige Angehörige eine besondere Befreiung darstellt. Der Unterhaltsempfänger müsse die ihm zur Verfügung stehenden eigenen Quellen erschöpfen haben. Denn es könne von ihm verlangt werden, daß er sein eigenes Vermögen für seinen Unterhalt einsetze und verwerte, selbst dann, wenn dieses nur aus Grundstücken oder Hypotheken bestände.

Zu den besonderen Befreiungen zählen ferner notwendige, unterhaltsmäßige Ausgaben anderer Art, insbesondere infolge von Todesfällen, Krankheit oder Invalidität. Diese Steuerermäßigung kann jedoch nur von Steuerpflichtigen beansprucht werden, deren jährliches Einkommen 20 000 Reichsmark nicht übersteigt. Diese Grenze erhöht sich bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für mehr als zwei Kinder gewährt wird, auf 30 000 RM. Nach den Richtlinien des Reichsfinanzministeriums ist die besondere wirtschaftliche Befreiung eines Steuerpflichtigen grundsätzlich nur nach seinen Ein-

## Nur sauberes Altpapier ist ein wertvoller Rohstoff

Die im Rahmen des Vierjahresplanes durchgeführten Maßnahmen zur Erfassung von Altpapier haben nach Mitteilung des Reichskommissars für Altpapierverwertung auf Grund einer verständnisvollen Mitarbeit der gesamten Bevölkerung eine erhebliche Steigerung der Altpapiererfassung bewirkt. Im Zeitraum von fast 10 Monaten ist der Anfall an Altpapier von rund 700 000 T. auf über eine Million Tonnen erhöht worden. Bei richtiger Beschaffenheit des gesammelten Altpapieres kann durch diese Steigerung allein schon eine Million Kubikmeter Papierholz eingeparkt werden. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß das Altpapier in einer völlig sauberen Beschaffenheit anfällt. Dies ist um so wichtiger, als gerade die erhöhte Steigerung in erster Linie durch eine erhöhte Sammlung von gemischtem Papierabfällen, d. h. von sogen. Knüllpapier aus Haushalten, Büros usw. erreicht worden ist. In den letzten Monaten mußte nur festgehalten werden, daß gerade dieses Altpapier in einer völlig sauberen Beschaffenheit anfällt. Dies ist um so wichtiger, als gerade die erhöhte Steigerung in erster Linie durch eine erhöhte Sammlung von gemischtem Papierabfällen, d. h. von sogen. Knüllpapier aus Haushalten, Büros usw. erreicht worden ist. In den letzten Monaten mußte nur festgehalten werden, daß gerade dieses Altpapier in einer völlig sauberen Beschaffenheit anfällt. Dies ist um so wichtiger, als gerade die erhöhte Steigerung in erster Linie durch eine erhöhte Sammlung von gemischtem Papierabfällen, d. h. von sogen. Knüllpapier aus Haushalten, Büros usw. erreicht worden ist.

zu, die hochwertigen Papiermaschinen gefährdet, falls ihnen derartige Rohstoffe für die Papierherstellung zur Verfügung sind. Andererseits sind der nachträglichen Ausforderung dieses Materials durch Handel und Industrie infolge des überall vorhandenen Mangels an Arbeitskräften enge Grenzen gesetzt.

Es ergeht daher an alle Haushaltungen, Betriebe und sonstigen Anfallstellen von Altpapier die eindringliche Aufforderung, dieses Material in Zukunft nur in völlig sauberem Zustande an den Sammler abzuliefern, da weiterhin nur für die Abholung des nicht verunreinigten Altpapiers Gewähr besteht. Sauberes, verpacktes und sauberes Einwickelpapier gehört in den Müll. Auch ist nicht dagegen einzuräumen, wenn derartige Papier an Stelle der bisher verwendeten Feuerungsmittel zum Anfeuern von Öfen, Gruben und anderen Anlagen darf jedoch als höherwertiger Rohstoff nicht verbrannt werden! Weiterhin gehören Drecke, Cardinabfälle, Zigarettenstummeln aus Blech und ähnliche Dinge nicht in den Papierkorb oder in die Papierfäule. Die in den meisten Häusern bereits vorhandenen Hausabfallbehälter für Altpapier sind keine Mülltonnen. Sie müssen unter allen Umständen von Wertgegenständen freigehalten werden. Nur sauberes Altpapier ist für die Papierindustrie ein wertvoller Rohstoff, der Holz erspart. Nur sauberes Altpapier dient dem Vierjahresplan.

**Ämtliche Bekanntmachungen**  
 Der Landrat  
 Oldenburg, den 23. Januar 1939.  
 Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in dem Viehhof des Johann Wöhlerhoff, Martendof.  
 Sprenggebiet: Das Seuchengebiet.  
 Am kürzesten Wege ergangenen Schutzbestimmungen Bezug genommen. Zutrittsverhandlungen werden bestraf. J. W. Janßen.

**Der Oberbürgermeister**  
 Oldenburg, den 23. Januar 1939.  
**Die Marktgeschäfte**  
 Die zum diesjährigen Kramermarkt einen Platz zugewiesen erhalten wünschenswert, haben Platzgeschäfte bis zum 1. 3. 1939 beim Verwaltungs- und Hauswirtschaftsamt, Rathaus, Zimmer Nr. 25, einzuzeichnen.  
 Der Oberbürgermeister,  
 W. A. Jandorf.

**Mettendorfer Säulenhof**  
 Am Sonntag, d. 29. Januar:  
**Ball**  
 Johann Haferkamp  
**Alt-Osternburg**  
 Morgen, **Wochenendball** Auf. 7.30 Uhr  
 Sonnabend, **Sonntag Ball** • Anfang 5 Uhr

**Waldhaus Wildenloh**  
 Am Sonntag, d. 29. Januar 1939:  
**Großer Ball**  
 Flotte Musik — Anfang 20 Uhr  
 Es ladet frdl. ein **Frd. Kracke**  
 Kauls Alteisen, Lumben, Papier sowie Bod.tummel  
 Ludwigs Alldorf, Siegelhof-  
 Straße 18, Telefon 5463.

**Oldenburger Staatstheater**  
 Telefon 4095  
 Freitag, 27. 1. 20—23:  
 C. S. R. D. N. I. F.  
 Erstaufführung  
 Frasquita  
 Preisgruppe I  
 Sonnabend, 28. 1. 20—22:  
 R. D. N. B. 2  
 Niederdeutsche Bühne  
 Wind um die Ohren  
 Preise: 0,60 bis 2,20 RM  
 Sonntag, 29. 1. 15—17½:  
 Geisloffene (9.) Vertellung  
 der N. (L. V. Vertellung I)  
 Thomas Baine  
 20—23: Hüter Anrecht  
 Die Fiebermaus  
 Preisgruppe I  
 Montag, 30. 1. 20—22½:  
 5. Auswärtigenvorstellung  
 Thomas Baine  
 Gastspielpreise  
 • Veranstaltungsring der  
 N. 60 Prozent Ermäßigung  
 Werden Sie Mitglied der N. S.!

„Ich finde: Man kann  
**die Wäsche**  
 nur mit dem Schmutzlöser Burnus  
 so mühelos  
**sauber kriegen!**“

Fragen Sie einmal erfahrene Hausfrauen, die viele Mittel versucht haben, ehe Sie Burnus kennenlernten. Dann werden Sie solche Antworten bekommen.

**Das Wäscht nur Burnus:**  
 Nur Burnus löst schon beim Einweichen biologisch den meisten Schmutz aus den Wäscheleinern heraus, ohne das Gewebe anzugreifen. Ohne anstrengendes Reiben und Bürsten und langes Kochen wird die Wäsche vollkommen sauber. So wird die Wäschezeit leicht gemacht, die Wäsche gespart und ein Waschmittel und Feuerung gespart. Burnus ist sehr sparsam im Gebrauch. Ein Schöpfel für den Eimer Wasser genügt. Schon für 15 Pf. erhalten Sie eine Probebox Burnus bei Ihrem Kaufmann.

**Burnus löst den Schmutz und spart die Wäsche!**



**Kostenlos!** Wenn Sie Burnus noch nicht kennen, schreiben Sie an die Burnus G.m.b.H., Darmstadt, Abt. Nr. 30. Sie erhalten dann kostenlos eine Probebox.

Der Wert einer Zeitung wird nicht allein von der Zahl der täglich gedruckten Exemplare bestimmt. Wertvoll sind vor allem die Achtung, die ihr entgegengebracht, die Beliebtheit, die ihr immer aufs neue befundet wird, und der wirkliche Leserkreis, der bei einer beliebigen Heimatzeitung stets weit über den Kreis der Abonnenten hinausgeht. Gerade diese Vorzüge genießen die Oldenburger Nachrichten seit über 70 Jahren in geradezu einzigartiger Weise

Oldenburger Nachrichten

kommen s verhältnissen zu prüfen. Eine Verle-

Der Reichsfinanzminister hat den Finanzämtern

II. Welche Anträge sind an die Stadtverwaltung

Von den seitens der Stadtverwaltung auf Antrag

gehören, kann auf Antrag auch für volljährige Kinder

Weiter können Steuerbefreiungen von der Gemein-

III. Wehr- und Bürgersteuer

Aufseher kann jedoch nicht erörtert werden, insbe-

Märkte

Oldenburg, N. Kan. Kettef- und Schweine-

Schiffsnachrichten

Norddeutscher Lloyd Bremen, Lohwiesengaschiff

bergen - Effe 24. 1. von St. Thomas s. de Koro

Unterweser - Bremerel 108, Bremen, Hochseer

CAPITOL WILLY FRITSCH + KÄTHE v. NAGY Am Seidenen FADEN

BURG Luftgymnastik Sonntag 4, 5.30 und 8.30 In Erstaufführung für Oldenburg Ein grandioses Filmdramal CHICAGO

OLDENBURGER Sichtspiele Täglich 4, 6.15, 8.30 Uhr 2 Frauen spielen Schicksal... Rote Orchideen

Schöne Bauplätze/Kellnerlehrling am Marischwege A. Rodiek, Vermittl.büro

Das Wort 8 Pfennige Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“ Wohnungsmarkt, Neubaubehaltung, Einfaches, Schlachtergejele, Junger, Witwe, Kleiner, Futtertschwein, Geldmarkt, Unterericht, Nachhilfe, Verloren Gefunden, Erwerb, Verschiedenes, Lampen, Tiermarkt, Ziege

Schöne Bauplätze/Kellnerlehrling am Marischwege A. Rodiek, Vermittl.büro

Sie haben kein Geld für Anzeigen? Daß darf in heutiger Zeit nicht mehr vorkommen.

### Helden im Bolzeirod

Von den 746 in treuer Hingebung gefallenen deutschen Bolzeirodgeräten sind weit über 200 in den Heldenbüchern des Reiches verzeichnet. In der Schlacht bei Bolzeirod am 26. April 1918 kämpften die deutschen Soldaten mit großer Tapferkeit und Hingebung.

Der Deutschland der zwanziger Jahre fanden die Helden im Bolzeirod die besten Voraussetzungen für ihre zehnjährige Tätigkeit. Die Regierung der Reichswehr und die Bevölkerung des Reiches leisteten alles Mögliche, um die Helden im Bolzeirod zu unterstützen.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

Die Helden im Bolzeirod waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten. Sie waren es wertige Helden, die in der Schlacht bei Bolzeirod im Jahre 1918 den Feind in die Flucht schickten.

herotischen Kampf, von dem die veröffentlichten Helden klüder geben sollen, ihr Leben gelassen. 700 haben schwere Verletzungen, zum Teil lebensfähige, dabongetragen. Es wird einer späteren Zeit überlassen bleiben, das historische Verdienst aller jener Kämpfer für den Bestand des Reiches, im Bolzeirod, im Rod des Freikorpsmannes oder im schlichten Ziel zu erweisen. Es wird einer späteren Zeit kommen, in der auch die anderen Helden Europas feststellen, daß jene Männer Deutschlands, das Herz Europas, und damit Europa selbst vor dem Einbruch der bolschewistischen Pest mit ihrem Blut bewahrt haben.

Wir aber, denen es uns heute selbstverständlich

### Große Strafkammer Oldenburg Man braucht einen Brennschein

Den meisten Bewohnern des Landes — so führte in der gestrigen Sitzung der Großen Strafkammer ein als Zeuge vernommener Gendarmereisoffizier aus — ist es immer noch nicht bekannt, daß sie sich einen Brennschein einbezogen müssen, ehe sie Gelde- oder Warenbriefe anfertigen, etwa um das Land zu kultivieren. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, macht sich in eine ähntliche Gade geraten wie der 19jährige Heinrich W., der sich wegen Brandstiftung zu verantworten hatte. Ihm wird vorgeworfen und er gibt auch zu, am Abend des 4. März 1938 in Aderstedt auf dem abgetragenen Dorfmoor seines Vaters, der ohne dessen Wissen, ein Feuer entzündet zu haben, und zwar mit dem Ziel, die betreffende Fläche für die Urwaldung vorzubereiten, — ein Verbrechen, das, wie er aus Gesprüchen mit seinem Vater, ohnehin bestand. Zwei Gendarmereisoffiziere

sche Pflicht ist, das Unbedenken jener gefallenen Helden durch Wort und Tat in Ehren zu halten, wir können mit berechtigtem Stolz befehlen, daß das Wollen und die Sehnsucht unserer Kameraden, die damals Mut und Leben opferten, Wirklichkeit geworden ist. Durch das einmalige Geite eines Adolf Hitler ist es, worum andere Generationen ein Menschenalter lang und noch länger vergeblich gekämpft und gerungen haben, in Erfüllung gegangen. Durch das Geite eines Adolf Hitler ist es auch der Wunsch jener in den Nachkriegskämpfen für Deutschland gefallenen Männer der deutschen Bolzeirod in einem knappen Jahrzehnt Wirklichkeit geworden.

Demeriten die Flammen und bestimmten W., sie zu löschen, was dann auch sofort geschah. Dieser Fall also stand zur Verhandlung. Staatsanwalt Dr. G r a b e äußerte die Ansicht, der Brand habe andere Moore gefährdet und großen Schaden anrichten können; es läge daher zumindest strafbare Brandstiftung vor. Er beantragte, besonders auch als Zeuge vernommener Gendarmereisoffizier, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten und Kostenauflage. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. S r a p p, meinte, es dürfe höchstens eine Verurteilung wegen verbotenen Abrennens erfolgen, das allerdings, obgleich der Bewußtsein der Verletzung, für solche Zwecke einen Brennschein zu lösen, nichts beweist haben will und nachdrücklich auch vor Gericht nicht geltend hat.

Sandgerichtsrat Dr. S u b o l d als Vorsitzender verurteilt den Beschuldigten des Gerichts.

Der Angeklagte ist zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird ihm aber auf Grund der Amnestie vom 30. April 1938 erlassen.

### Der gefällige Jagdfeld

Wegen falscher Beurteilung, Urteilsbefähigung und Vergehens gegen das Schußwaffenrecht war der 28-jährige Franz Joseph W. am 15. November vorigen Jahres vom Schöffengericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dagegen hatte die Verteidigung — aber erfolglos — Berufung eingelegt. Die Verhandlung vor der Großen Strafkammer brachte nur insofern einen Fortschritt, als der Angeklagte, der bisher nicht als geleugnet hatte, pfeiflich doch wenigstens die erste Tat einstand.

W., der bereits wegen Jagdvergehens, Unterschlagung, unautoren Wettsvertrags und Wilderbestrafung ist, hat sich am 2. September 1936 bei der Ausstellung eines Jagdfeldes für seinen Bruder ausgegeben, da er für sich selber wegen seiner einschlägigen Vorstrafen mit Recht Schwertgeboten befürchtete. Dies gibt er also zu. Daß er, ohne einen Jagdfeldschein zu besitzen, an Jagden teilgenommen hat, ist bewiesen. Nur eines blieb ungelöst: Ob die Veränderung des Datums auf dem nur auf fünf Tage ausgefertigten Jagdfeld auch durch W. vorgenommen wurde.

Das Gericht hält jedenfalls auch das für böllig sicher, da niemand anders als der Angeklagte ein Interesse daran gehabt haben kann, daß der Schein nun noch einmal für fünf weitere Tage „altfalsch“ gemacht wurde. — Das Urteil lautet nach der neuen Fassung, indem eine zu lösende Gefängnisstrafe von drei Monaten in Untersuchung wurde, auf insgesamt elf Monate und drei Wochen Gefängnis. Die zweimonatliche Untersuchungsfrist, in der W. sich während der Zeit zwischen den beiden Terminen bewand, hat das Gericht ihm wegen seiner drei falschen Aussagen nicht angerechnet.

## Amtswaltertagung der NSADV

Zugleich Jahreshauptversammlung — Tatkräftige soziale Betreuung und gute Kameradschaft der Mitglieder

Die Kameradschaft Oldenburg der Nationalsozialistischen Kriegesopferbetreuung hielt gestern Abend bei Richterberg eine Amtswaltertagung ab, die zugleich als Jahreshauptversammlung ausgefallen war. Die Anwesenheit nahezu aller Amtswalter und -warterinnen, die den Saal im „Haus Oldenburg“ fast als zu klein empfanden, zeigt, was von dem starken Pflichtgefühl der Amtswalter gegenüber ihrer ehrenamtlich ausgeübten hohen Aufgabe.

Einleitung der Tagung betratte der Kameradschaftsführer, Hg. N i e m e y e r, einige Ehrenabzeichen an erfolgreiche Mitglieder der unter der selbstbewußten Leitung vom Kameraden S p o e l e r sich zu immer größerer Blüte entwickelnden Schützabteilung. Die folgende Ehrenschreibensabteilung des NSADV erließen die Kameraden W i l l e r und W i t t und die bronzene die Kameraden S e l m s und L i n n e m a n n. Ihr Beispiel wird, wie Kamerad N i e m e y e r hoffnungsvoll betonte, auf die übrigen Mitglieder der Abteilung anfeuernd wirken und ihr aus den Reihen der Kameradschaft weitere Mitglieder zuführen.

Der vom Kassierführer, Kamerad M o h r e, erstattete Kassibericht zeugt von sorgfältiger Verwaltung dieses für das gesamte Leben der Kameradschaft so lebenswichtigen Postens. Nur dadurch ist die Kameradschaft in der Lage, die vielfältigen Anforderungen zu erfüllen, die zur sozialen Betreuung der bedürftigen Mitglieder an die Kasse gestellt werden.

Die einzelnen Posten des sorgfältig gearbeiteten Berichtes lassen deutlich erkennen. Die Gesamtmaßnahmen beliefen sich auf 30247 RM (immer in vollen Reichsmark gerechnet). Davon entfielen auf Mitgliederbeiträge 21662 RM, auf Waren 415 RM, auf den Wohlfahrtsfonds 1086 RM, auf Veranstaltungskosten 231 RM, wobei der Ueberfluß der Veranstaltungskosten 281 RM beträgt, der zum Wohlfahrtskonto geschrieben wurde, weiter brachte das Konto Wangeroope 2136 RM Einnahmen, das Konto Sanftzug 322 RM, an Zinsen kamen 120 RM ein und 2363 RM für Verschrieben.

### Zu Fuchsbau eingeschlossen

Glöppenburg, 26. Januar. Zu einem gewiss nicht allfälligen Vorfall kam es im benachbarten Gröbbeck. Ein Schütze nahm auf dem Heimwege den Weg durch den Wald, um schneller nach Hause zu kommen. Dabei brach er mit einem Bein in einen Fuchsbau ein. Sein Schloß rutschte in die Fuchsbau. Der Schütze froh nun leidenschaftlich in die Wölfe, um seinen Schuß herauszubringen. Er sah wieder vor sich ruckend bewegen konnte. Erst nach drei Stunden wurde er aus seiner Lage befreit, nachdem Eltern und Nachbarn, durch sein Nichtentdecken beunruhigt, nach ihm gesucht hatten.

### Motorerschiff vor Nordornech in Seenot

Nordornech, 26. Januar. In der letzten Nacht ist auf der Westerplatt vor Nordornech das ca. 170 Tonnen große Motorerschiff „Mini-Har“ Kapitän Seemann, aus Sandburg mit einer Ladung Baumaterial nach Sandburg nach Wangeroope bestimmt, gesunken. Heute morgen gegen 9 Uhr zeigte das Schiff die Notflagge. Die zur Hilfeleistung auslaufende Schaluppe „Karl“ konnte aber infolge der Brandung nicht an den Habariken herankommen. Erst heute nachmittag gelang es, im Verein

Die Ausgaben betragen insgesamt 29182 RM. Es wurden 29182 (2) RM an die Reichsleitung der NSADV abgeführt, 1299 RM an die Bezirksstelle, 1400 RM wurden für Waren veranschlagt, 1388 RM für Unterhaltungen aus dem Wohlfahrtsfonds, davon 884 RM für Material für Verordnungen, 700 RM für Kriegesopferunterstützungen und 584 RM für sonstigen Unterhaltungen. Die Ausgaben für Veranstaltungen beliefen sich auf 1900 RM, die Unkosten der Geschäftsstelle auf 568 RM, für Sozialreisen wurden 1954 RM gezahlt, für die Sommerreise in Sandburg 452 RM, für Verschrieben 3326 RM. Eine Sonderausgabe für Sanftzug und Wangeroope betrug 182 RM. Der Sanftzugvortrag beträgt immer noch 4351 RM, verringert sich jedoch wegen einer noch aus den Beiträgen für Dezember abzuführenden Summe von 284 RM auf 4066,74 RM. Der im laufenden Jahre herausgewirtschaftete Ueberfluß beträgt 780,55 RM. Das Vermögen der Kameradschaft setzt sich zusammen aus 1069 RM Bargeld, 3000 RM Reichsschulden, 1122 RM im Heim auf Wangeroope investiert, sowie 300 RM in der Büroeinrichtung und 79 RM in der Schützgruppe. Der Warenbestand beträgt 10 RM, das Gesamtvermögen somit 5571,28 RM. Um Schluß seines Kassiberichts sprach Kamerad R e h d e allen Amtswaltern und -warterinnen den Dank für ihre treue Mitarbeit aus.

Die Kasse ist von den beiden Revisoren, den Kameraden V e t h und V e c e r, geprüft und in musterhafter Ordnung befunden worden. Dies hob letzterer bei seinem Prüfungsbericht besonders hervor.

Der Kameradschaftsführer dankte allen Amtswaltern, besonders aber dem Kassierführer Rohde für seine treue und gewissenhafte Arbeit, die ehrenamtlich geleistet, eine außerordentlich große Mühenanbahnung darstellt. Dadurch sei es möglich gewesen, den Aufgaben der Kameradschaft in der sozialen Betreuung der Kriegesopfer und im kameradschaftlichen Aufbau kraftvolle und erfolgreiche Arbeit zu leisten.

Die Kasse ist von den beiden Revisoren, den Kameraden V e t h und V e c e r, geprüft und in musterhafter Ordnung befunden worden. Dies hob letzterer bei seinem Prüfungsbericht besonders hervor.

### Töblicher Verkehrsunfall

Zwiflingen, 26. Januar. Ein 61jähriger Händler wurde auf der Reichsstraße Sandbrück-Bremen innerhalb der Gemeinliche Höfen von einem Kraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach dem Unfall verstarb. Der Fahrer des Wagens bemähte sich nicht um den tödlich verletzten Mann, sondern fuhr davon. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

### Brennische Silberne Staatsmedaille an Professor Eghardt verliehen

Bremen, 25. Januar. Der Regierende Bürgermeister der Hansestadt Bremen, StV-Gruppenführer S o h m e r, verdiente um die Erhaltung deutscher Burgen jenseit von der Erhaltung deutscher Burgen und um die von ihm vor 40 Jahren gegründete Bürgervereinsung die Silberne Staatsmedaille. Professor Eghardt beging erst vor kurzem auf seinem jetzigen Wohnsitz, auf der Marksburg bei Braubach am Rhein, seinen 74. Geburtstag.

Der Kameradschaftsführer den Jahresbericht erstattete, gedachte er der Toten des Jahres. Große Liden hat der Tod wieder in die Reihen der Kameradschaft gerufen, die jedoch zum größeren Teil durch Veranmeldung von Mitgliedern hinsichtlich des Bestandes der Kameradschaft wieder ausgeglichen werden konnten. Aus den Reihen der Kameradschaft schieden für immer im Laufe des letzten Jahres die nachstehend genannten Kameraden und Kameradinnen, denen die Verstorbenen ein stilles Gedenken widmeten: Hermann W i l l e r s, Friedrich Jäger, Hartwig v. Platen, Mathilde Deiters, Marie Watenhans Anna Buschmann, Joh. Köllner, Georg Weiser, Bruno Wirthbauer, Karl Kunge, Anna Büsing, Karl Harms, Anna Hillmer, Mar. Wöhrle, Heinrich Göpke, Minna Meinke, Nic. Zundob, Sophie Wiedemann, Bertha Orth, Max Kuejebauer, Friedrich Potthoff, Joh. Petershagen, Agnes Adben, Heinrich Mant, Franz Anton Winkelmann, Gg. Stubenrauch, Marie de Vries, Elisabeth Lüpfen, Helene Lorenz, Marie Harms, Maria Wanielmann und Hermann Ullrich.

Hatte der Jahresbericht die gesunde finanzielle Grundlage der Kameradschaft erkennen lassen, so zeugte der sehr eingehende Jahresbericht des Kameradschaftsführers von dem außerordentlich stark pulserenden Leben der Kameradschaft Oldenburg. Nicht weniger als 34 größere Veranstaltungen wurden im Laufe des letzten Jahres durchgeführt und zum weitsten größten Teil von der Kameradschaft selbst ausgerollt. Hinzu kommen die allmonatlichen Treffen im Sommerheim in Sandburg, die Veranstaltungen der Schützabteilung und des der Ehrenabteilung, die ebenfalls unter der Leitung vom Kam. S p o e l e r steht. Dienten diese Veranstaltungen einmal dem organisatorischen Aufbau der Arbeit und daneben dem kameradschaftlichen Zusammenleben, so wurde die soziale Betreuung der Mitglieder mit der gleichen Bewußtseinsfähigkeit wahrgenommen. Hg. N i e m e y e r gab zunächst eine Reihe von neuen Maßnahmen bekannt, die reichsweit im vergangenen Jahre getroffen wurden, um die soziale Betreuung der Kriegesopfer und Hinterbliebenen noch vollkommener zu gestalten und Härten zu beseitigen, die sich in der einen oder anderen Beziehung geltend gemacht hatten. Diese Neuverordnungen stellen einen weiteren großen Fortschritt dar, wenn auch immer noch Härten nicht restlos beseitigt werden konnten, die somit der Führung der NS-Kriegesopferbetreuung weiterhin am Herzen liegen werden. Eingehend rief Hg. N i e m e y e r die Amtswaltern die Maßnahmen ins Gedächtnis, die beim Ableben eines Mitgliedes zu treffen sind, damit das Sterbegeld baldig zur Auszahlung gelangt. Werden die betreffenden Vorschriften sorgfältig beachtet, so erfolgt die Auszahlung in der Regel schon innerhalb von drei Tagen.

Der Kameradschaftsführer setzte sodann das Verhältnis der NSADV gegenüber dem NS-Kriegesbund, dem Reichsereisbund und der SA auseinander, von denen die NSADV immerhin über 16 Millionen Mitglieder zählt, während die Kameradschaft Oldenburg deren 2003 hat. Als neue Abteilung ist im vergangenen Jahre Sandbrücken hinzugekommen, die sich recht gut entwickelt. Mit ihr verfügt die Kameradschaft jetzt über 23 Abteilungen, von denen die Abteilungen Wangeroope, Petershagen und Büfing über die Grenzen des Kreisbereiches hinausgreifen. Auch mit ihnen besteht

# Aus Stadt und Land

Oldenburg, den 27. Januar 1939

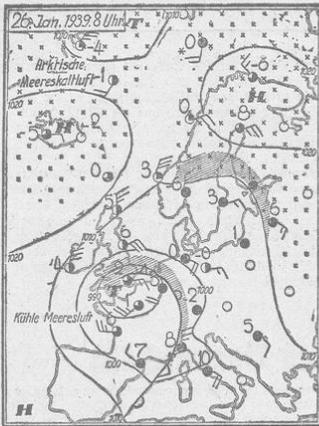
## Das Auge des Gehekes wacht

Sie ist uns doch ans Herz gewachsen, die oft gefragte Pflanze, und muß sie uns einmal vertragen, so tut sie ihre Pflicht dabei! Sie mahnt uns oft mit Protokollen, zu tun, was wir tun sollen, schon manchmal ward ein Strafmandat der erste Grund zur besseren Tat.

Am häßlichsten Verheißungsgewirre geleitet ihr gefährlicher Arm aus drangerfüllter, banger Fere zum sichern Strand den Menschenschwarm. Es heult dabei ihr um die Ohren der Sang der Wäber und Wäberinnen — sie ist der Mut, der in der Fere gelassen und mit Fassung ruht.

Nedoch im Reich des Strafenetzes erschöpft ihr Wirken sich noch nicht! Ein Dorn im Auge des Gehekes ist jeder, der die Erziehung brüht, der Jender, der zum Wein beständig, den Abend mit Gering besetzt, der Ganner lästigen Geheks, und jeder andre Augenlichts.

Den großen Kitz zu großen Reiten! Das ist der Politz sein Ehre, Sie kann kein Zurechtwohnen, doch hat sie immer noch ein Herz! Es ist ja unter Wäberinnen, um das sich ihre Sorgen drehen, Drum ehre sie unsre Dankbarkeit nicht heute nur, zu jeder Zeit!



26. Jan. 1939 8 Uhr  
Kaltluftdrängung  
Wärmefront  
Aufschieffront  
Eisbruchfront  
Front in der Höhe  
ON3 ONE2  
Nebel / Gewitter / Schauer  
Owaden / Wolzig  
Regen / Sprinkeln  
Cher / bedeckt / Schnee / Schneeflocken  
Gebiete mit  
starker Luft  
schwacher Luft  
Eisbruchfront  
Wetterlage

## Wetterbericht des Reichsmeteorienkles

ausgegeben: Bremen (Nachdruck verboten)

Das Ziel, dessen Fern am Mittwoch bis zur Bretagne gelangt war, ist in den folgenden 24 Stunden nicht wesentlich vorwärts gekommen: es lag nahe über dem Äquator bereits bis zur Weier gelangt. Sie brachte den überquerten Gebieten Schneefälle; sie dürfte noch über unsemr Gebiet hinwegziehen und sich nach Süden, das Ziel wird sich nunmehr südwärts dem Mittelmeer zumben. In unsemr Gebiet hatten dabei die östlichen Winde an, die immer fätere Seebandsluft heranführen. Die Temperatur dürfte aber noch nur abnehmen.

Nachstehende für den 28. Januar: Bei östlichen Winden teils fast bedeckt, teils auflockernd, Temperaturen um den Gefrierpunkt schwankend.

Nachstehende für den 29. Januar: Zunehmend winterlicher.

**Wintlicher täglicher Witterungsbericht**  
der Wetterstation Landesbauernrat, Bremer Gesamtschulungsamt und Forschungsanstalt  
Beobachtung vom 27. Januar, 8 Uhr morgens  
Baromet. Lufttemp. Windricht. Niedersch. Niederschlag  
mm Celsius u. Stärke mm Erdb.-Sp.  
751.4 1.6 SO3 0.0 0.5

Am Vortage  
Lufttemperaturen Sonnen-Temperatur Relative  
Südliche Niederschlag feindauer in 1 Meter Luft-  
in Stunden Beobachtete feuchtigkeit  
3.1 0.5 0.0 4.3 97%

Am 29. Januar 1939:  
Sonnenaufgang 8.13 Uhr Mondaufgang 11.25 Uhr  
Mitternachtsaufgang 17.03 Mitternachtsaufgang 2.04  
Dochwaller: Oldenburg 9.24, 21.59; Oldenburg  
7.49, 20.14; Brake 7.29, 19.54; Norddeich 6.54, 19.19;  
Süddeich 6.54, 19.19; Dageb 6.59, 18.34; Wanger-  
ooge 6.19, 17.44 Uhr.

## Der Rundfunk bringt morgen

**Sendungen am 28. Januar 1939**  
8.15 Uhr: Reichssendung: 19.40. Reichsführer H  
8.15 Uhr: in der Nacht zum 29. Jan. der Deutschen  
Polizei.  
Deutschlandfunk: 6.10: Eine kleine Melodie  
6.30: Gedächtnis / 10.00: Seinfahr zum Reich  
10.30: Frühstündliche Unterhaltung / 11.30: Der  
bunte Minuten / 12.00: Minut zum Mittag /  
14.00: Material von zwei bis drei / 16.00: Der  
Kaiserliche Hof / 17.00: Der Reichsminister  
18.00: Die Kunst / 19.00: Die Kunst / 19.15:  
Gedächtnis / 19.30: Die Kunst / 19.45:  
Reichsminister / 20.10: Was jeder  
gern hört / 22.30: Zeitungsbesprechung / 23.00: Eine  
kleine Melodie / 23.00: Zeitungsbesprechung  
Reichssender Hamburg: 6.30: Morgenmusik  
10.00: Seinfahr zum Reich / 10.30: Es zwischen  
den Tönen / 12.00: Minut zur Vorbereitung  
15.15: Minut am Mittag / 14.30: Musikalische  
Kurzweil / 15.20: Kleine Melodie / 16.00: Eper-

**Parasitenkuren** am 30. Januar  
geschlossen. Das Gauipersonal teilt mit,  
daß im Gau Weier-Gaus am Montag, dem  
30. Januar, dem sechsten Jahrestag der Nacht-  
hernahme, alle Dienststellen der NSDAP,  
ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen  
Verbände geschlossen sind.

**Mütter vom Ziel-Ausstellung im Stadtmuseum** (Theodor-Francke-Gebäude). Dem  
vor kurzem verstorbenen bedeutenden Künstler  
unter Heimat zu Ehren bietet das Stadtmuseum  
eine Ausstellung von Radierungen, die uns zeigen,  
welch großes Können dem Verstorbenen in seinen  
guten Tagen zu Gebote stand. Das Gießbüchse  
des einstigen Künstlerhauses „Meinck“ in  
Oldenburg liegt im Ausstellungsraum aus.  
Es hat Kenntnis davon ab, wie viele Menschen  
in „Meinck“ Gastfreundschaft, Met  
und Forderung fanden.

**Künstlerziele**. Sonntag, dem 4. Febr.,  
führt die NSDAP ihre „Freunde“ Kreis  
Oldenburg-Stadt, im Saale der „Afloria“ eine  
Vortragsveranstaltung mit unserwähltem  
Kunstprogramm durch.

**Die Arbeitslosigkeit des Kreisringverbandes**  
Oldenburg im NS-Wehrdienstverband, von  
den getrennt die Rede war, findet am  
Donnerstag 11.4.39 statt. Sie ist verlagert worden.  
Der Termin steht noch nicht fest.

**Die Mütterberatung Blumenstraße**  
wird mit dem 1. Februar 1939 nach der Parade  
an dem Gelände zwischen Blumenstraße  
und Bräuerstraße.

**Meisterprüfung** bekanden. Vor der  
Prüfungskommission für das Handwerk  
wird in Oldenburg haben gehen die Uhrmacher  
Friedrich Panzer, Friesdorpe und Karl  
Kobers, Goldenfiedt, die Meisterprüfung  
abgelegt. Ferner haben vor der gleichen  
Kommission des Dachdeckerhandwerks die Dachdecker  
Lorenz Wade, Delmenhorst, und Heinrich  
Schmalz, Norddeich, ebenfalls die  
Meisterprüfung bekanden.

**Hohes Alter**. Der Reichsbahn-Zugführer  
a. D. Richard Schödel, 49-jährig, wurde  
vollständig am 27. Januar bei guter Minderleistung  
sein 57. Lebensjahr. Der Jubilar, der nach

45jähriger Dienstzeit seit 1921 im Ruhestand  
lebt, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. In  
Schuldensachen und Zeichen des Gebens  
wird es ihm an seinem Ehrentage nicht fehlen.

**Beständige Überprüfungen** am Stufenplan,  
insoweit es die Strafe unterhalb der Strafe  
Oldenburg angeht, sind als eine Folge des  
fortwährenden Fortschreitens der Strafen  
zu bezeichnen. Fast überall dort, wo die  
eiserne Verantwortung der Strafen wieder tief  
in den Strafenbau der Überprüfungen tritt,  
ist eine Unterprüfung des etwas lockeren  
Bodens erfolgt und es sind in der oberen  
Wohr eingeleitet, um dem Gelände zwischen  
Blumenstraße und Bräuerstraße.

**Die Klassenstellungen** in den höheren Schulen  
ist vom Reichsministerium durch Verordnung  
neu geregelt worden. Danach soll die  
höhere Schule in der Regel ein 3-jähriges,  
höchstens zweijähriges sein. Mehr Jahre sollen  
nicht eingerichtet werden, da sonst der  
Erfolg nicht gewährleistet bleibt. In der  
Verordnung heißt es, daß die Zeitungen  
Klassen bezeichnen werden müssen. Sie sind  
aus unterrichtlichen und erzieherischen  
Gründen unerwünscht, weil dabei eine  
Erziehungsgemeinschaft nicht aufkommen  
kann, wenn die Klassen bald auseinandergerissen,  
bald zusammengeführt werden. Diese  
Sätze sind bei der Aufnahme der  
Schüler (Schülerinnen) zu befolgen.

Zustattentempfer werden etwas über  
1000 Theaterfreizeiten und nahezu 2000  
Anwesenden ausgegeben. Die Großveranstaltung  
wird die Kameradschaft Schüler an  
Schulter mit der NS-Gemeinschaft „Straf  
durch Freude“ sehen da sie bei der Großver-  
anstaltung am 18. und 19. Februar das am  
Sonntag in der „Afloria“ unter dem Motto  
„Mit Adz nach Italien“ lebende Komitee  
ihresfalls gestalten wird.

Ra. Niemeier schloß seinen mit größter  
Aufmerksamkeit und scharfer Freude entgegen-  
genommenen Redaktionsbericht mit einem  
Dank an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,  
die in getreuer Pflichterfüllung ihrer  
Aufgabe und der NSDAP, somit auch dem  
Vaterlande gedient haben. Ein Wort be-  
sonderer Anerkennung widmete er außer dem  
langverehrten Kampfführer dessen  
Mitarbeitern Ellberg, Williams, Peters,  
Suyoff und Leemann, weiter dem  
Sozialfachberater der Kameradschaft, Kamerad  
Saaß, dem Kameraden Helmz für Be-  
treuung der Geschäftsstelle, dem jähreliebenden  
und -gewandten Kameraden Derr, sowie  
Kamerad Spohler, in dem man für die  
Ehrenabteilung und die Schießabteilung gerade  
den richtigen Mann gefunden habe.

der Leiter der Anstalt verantwortlich ist, ist be-  
achtet. Eine Ausnahme von diesen Grund-  
sätzen gibt es nur für die Eingangsstellen,  
Klasse 1, bei Aufbauschulen Klasse 3, da nicht  
allein die Aufnahmeprüfung ohne nähere Kenntnis  
des Kindes die zuverlässige Auslese gestattet.  
Während spricht das Prüfungsergebnis zu  
Wunsch gegen ein in der Regel ein 3-jähriges,  
höchstens zweijähriges sein. Mehr Jahre sollen  
nicht eingerichtet werden, da sonst der  
Erfolg nicht gewährleistet bleibt. In der  
Verordnung heißt es, daß die Zeitungen  
Klassen bezeichnen werden müssen. Sie sind  
aus unterrichtlichen und erzieherischen  
Gründen unerwünscht, weil dabei eine  
Erziehungsgemeinschaft nicht aufkommen  
kann, wenn die Klassen bald auseinandergerissen,  
bald zusammengeführt werden. Diese  
Sätze sind bei der Aufnahme der  
Schüler (Schülerinnen) zu befolgen.

**Der Austausch** von deutschen Studien-  
ausreisenden 1939/40 nach England und Frankreich  
wird in dem Schwadron wieder durchgeführt  
werden. Die Austauschreisenden werden aus  
dem Reichsgebiet können im Wege des Lehrer-  
austausches für die Dauer eines ausländischen  
Schuljahres (Herbst 1939 bis Ende Juni 1940)  
an englischen und französischen höheren Schulen  
untergebracht werden. Für die Austauschreisenden  
wird der Aufenthalt bei dem Reichsgebiet  
Akademischen Austauschdienst geltend gemachten  
Geschäftspunkte. Die Bewerbungsunterlagen sind  
dem Deutschen Akademischen Austauschdienst  
einzureichen. In Frage kommen von vorn-  
herein nur die positiv einwandfreien Bewerber,  
wobei die Landesunterrichtsbehörden  
entsprechend Stellung zu nehmen haben.

**Der Aufbau** der Volkshochschulen  
in den Gemeinden, wo eine solche noch nicht  
vorhanden ist, nach einem bestimmten Grund-  
satz zur Durchführung kommen. Der Aufbau  
wird im Einvernehmen mit allen beteiligten  
Stellen und nicht zuletzt durch die gemeindefür-  
sorglichen Verwaltungen beschlossen werden, wobei die  
Einrichtung der Hochschulen nach den aufgestellten  
Zielen von den Staatlichen Volkshochschulleitungen  
zu erfolgen hat. Grundlätze ist in den Dörfern  
mit etwa 400 Einwohnern die Verlegung der  
Volkshochschule auf die Schulbehörde der Volks-  
schule abzustellen, die zum lädlichen Ausbau  
aus 75 bis 100 900 1000 1000 1000 1000  
Die Dörfer mit 1400 bis 1500 Einwohnern rich-  
ten Volkshochschulen in eigenen Gebäuden in  
den Schulen ein, wobei der Aufwand 020 900 je  
Einwohner betragen soll. Die Orte mit mehr  
als 1500 Einwohnern richten Volkshochschulen in  
eigenen Räumen ein. Die Städte mit mehr als  
10 000 Einwohnern erziehen weiter einen haupt-  
amtlichen Volkshochschulleiter.

**Durch ein Preisauschreiben** hatte der  
Berein für Niederfachliches Volkstum die Aufgabe

Durch eine Heirats-  
anzeige lernen Sie  
leicht einen geeigneten  
Ehegefährten kennen

gestellt, das Niederfachliches Volkstum mit  
seiner Mittelfachliche Volkstum zu weiter  
zu entwickeln, das es allen Anprüfungen ge-  
genüber, die der Bauer im Zeichen des Niederfach-  
planes und nach der heutigen Lebenshaltung  
stellen muß. Der Wettbewerb hat nach einstim-  
migem Urteil dargelegt, daß keinerlei Grund  
vorliegt, in Niederfachliche neue Ausformen ein-  
zuführen, daß vielmehr die bodenständige Bau-  
weise allen anderen überlegen ist. Jetzt ist im  
Verlag von Arthur Gellert-Verlag ein Heft er-  
schienen, das folgenden Titel führt: „Nieder-  
fachliches Bauerngeheimnis“. Ergeben sich die  
Bauern Wettbewerber. Herausgegeben vom Be-  
rein für Niederfachliches Volkstum. Mit einem  
Gesichtswort von Reichsminister H. Walther  
Darré. Das vorliegende Heft, das 48 Seiten  
Stärke hat, ist, kostet kartoniert 2,40 RM.  
Es bietet die preisgünstigen und angelegenen  
Entwürfe, insgesamt zwölf; sie wurden von den  
Verfassern vor der Drucklegung noch einmal  
durchgesehen. Die Bedeutung dieser Schrift  
wird treffend durch das Gesichtswort des Reichs-  
bauernführers und Reichsministers H. Walther  
Darré, mit dessen geistlicher Unterstützung der  
Wettbewerb durchgeführt werden konnte, ge-  
schmeichelt; er schreibt: „Der deutsche Bauer-  
hof, der allezeit der Lebensgrundlage unseres  
Volkes war und bleiben soll, ist ohne Vermehrung  
in Boden der Heimat nicht denkbar. Unter den  
deutschen Bauernhäusern, die nach Landbau  
und Stammasart verschieden sein müssen, hat  
das Niederfachliche ein hervorragendes  
Stellen. Es ist älter als Rome und Burgun und hat  
höchsten Bauernstand, das wir um des nied-  
fachlichen Bauern willen niemals preisgeben  
können. Ich begrüße es daher, daß es getrieben  
ist, den Baugedanken des Niederfachlichen  
mit den Forderungen der neuzeitlichen land-  
wirtschaftlichen Betriebsführung zu verbinden.“  
Ein Buch für den niederfachlichen Bauer, ein  
Maurer und Zimmerer, sowie für jeden,  
dem der Fortbestand des Niederfachlichen  
am Herzen liegt.

**Schaff Futterstellen** für die Vögel. Wo noch  
nicht genügend, ist es notwendig, schon jetzt we-  
tere Futterstellen zu schaffen, damit sich die  
Vögel daran gewöhnen und bei plötzlich ein-  
tretendem Frost und Schneewetter das Futter  
immer finden. Wie festgestellt, sind beim letzten  
mal aufreißenden anbreitenden Frost und  
Schnee viele Vögel verunglückt. Außer Futter  
stellen, fertige man auch die bekannten Futter-  
glöden an, besonders für die nächtlichen Vögel.  
Wer die Vögel gern näher beobachten will,  
besitze diesen mit dem Niederfachlichen Volkstum  
ausgegebenen „Vogelfutter“, das für  
wenig Geld erhältlich ist. Bald werden alle  
Arten Vögel am Fenster erscheinen und das  
Futter gerne nehmen. Mit der Zeit werden  
die Vögel am Fenster zurückschreiten, so daß  
man sie häufig beobachten kann. Wer auch  
dieser Art die Vögel mit Futter versorgt, wird  
an ihnen seine beste Freude haben; zudem die  
Vögel, besonders die Weiden, als Gartenposten  
durch Verjagen von Insekten und Schädlingen,  
tun durch Darré für die geringe Mühe und die  
wenigen Ausgaben, in reichem Maße abzufrachten.

**Die Befähigung** des Volkshochschul-  
leiters. Die heute im Vordergrund des Allgemein-  
interesses steht, die die Schichten des Volkshoch-  
schulwesens betreffend gekennzeichnet sind. Außerdem  
ist der Volkshochschul Leiter der größten Gefahren  
den deutschen Hausbesitz, dem energiegeladenen  
Krieg erklärt werden muß. Wir haben bereits  
wiederholt über erfolgreiche Volkshochschul-  
berichte und wollen hier jetzt einige Einzel-  
heiten mitteilen, die sehr von Interesse sind.  
Es gibt mehrere Arten der Volkshochschul-  
leiters, die grundverschieden sind. Zunächst gibt es  
den Volkshochschul Leiter, der die Volkshochschule  
betreibt und die Volkshochschule leitet. Die  
Befähigung mit Bauverfahren, die einen un-  
bedingten Erfolg sicher, indem die Volkshochschule  
durchführung selbst die Arbeiter und Arbeiterinnen  
leitet werden. Diese Art hat jedoch Schwierigkeiten  
und ist ziemlich kostspielig. Dann kommt  
die Befähigung mit dem Volkshochschul Leiter  
mit denen die vom Volkshochschul Leiter  
betrieben wird, indem die Volkshochschule  
ausgeführt wird. Hier fehlen, ohne dafür  
Bürgen zu sagen, als Mittel „Mitarbeiter“  
„Abgaben“ genannt. Sowohl das Volkshoch-  
schulamt Bremen als auch das Stadtbauamt Olden-  
burg haben diese Mittel angewandt, indem  
die Volkshochschulstellung des Volkshochschul-  
leiters über die Volkshochschul Leiter  
Wo die angegebenen Mittel gegen den Volkshoch-

## Sie Freunde des Motorsports

sind die neuen „Wanderer-Leicht-Motorräder“ Modell 1939 ein ideales Fahrzeug. Aber auch für Berufs-  
fahrten sind sie sehr geeignet, denn sie sind leistungsfähig, dauerhaft, sparsam im Betrieb u. preiswert

## Wanderer-Harndieck

Generalvertreter der Wanderer-Werke  
Kurwickstraße 21-22





# Der Waffenträger

Beilage zu Nr. 26 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Freitag, dem 27. Januar 1939

2. Seite

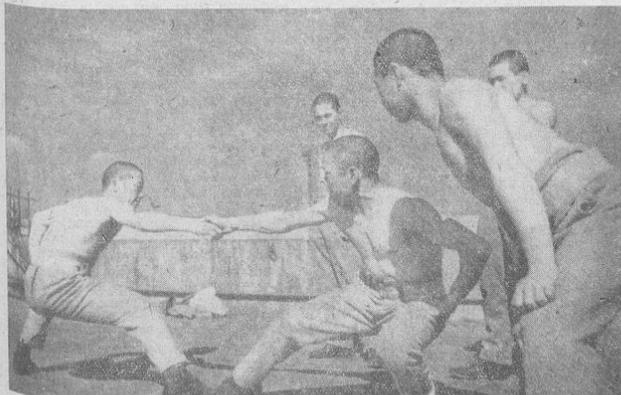
## Der japanische Soldat

### Vom Geist des japanischen Heeres



Marchierende japanische Truppe  
Die Ausbildung der japanischen Rekruten stellt außerordentlich hohe Anforderungen, vor allem werden enorme Marschleistungen verlangt

Seit dem Jahre 1871 hat Japan die allgemeine Wehrpflicht. Früher gab es eine scharfe Trennung zwischen dem Soldaten und dem Bauern, dann aber ist die Bauernschaft der nicht besoldete Quell für die Bereitstellung tüchtiger Rekruten geworden. Die Bauernidone Japans gewonnen die Kriege gegen China und Rußland — und ihre Väter trugen die ungeheuren Lasten, die diese Kriegerzüge zur Verteidigung der Ehre Japans mit sich brachten. An sich ist jeder Japaner nach Erreichung des 20. Lebensjahres dienstpflichtig, aber es werden so hohe Anforderungen an die körperliche und geistige Schulungsfähigkeit gestellt, daß nur ein Sechstel der zur Ausmusterung gehenden jungen Japaner der Ehre teilhaftig wird, Soldat sein zu dürfen.

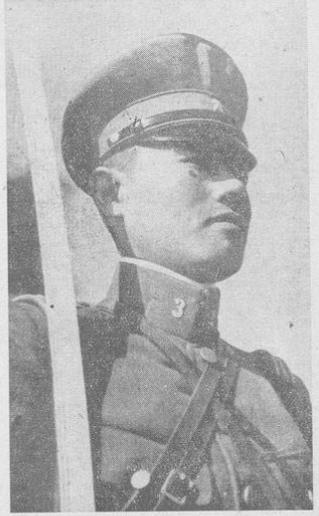


Japanische Soldaten beim körperlichen Kampf

Simono besser vor Zugluft schützt. Die Disziplin in der japanischen Armee ist unübertroffen, das Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften ausgezeichnet. Die Ausbildungsgrundsätze und -ziele unterscheiden sich stark von denen in europäischen Ländern. Das „Bushido“ (Weg des Kriegers) ist der oberste Grundsatz, und die „Seibin koshu“ (moralische Ausbildung) ist für europäische Begriffe kaum erfassbar. Der japanische Soldat wird in der Treue zur Familie und damit zum Vaterlande erzogen, denn die kaiserliche Familie ist das Oberhaupt aller Familien Japans. Wirkliche Vaterlandsliebe und richtige militärische Disziplin sind in Japan nicht denkbar ohne allgemeine patriotische Erziehung. Es gibt keinen Feind, dem es nicht wert ist für den Japaner eine Selbstverleumdung, immer und überall dem Vaterlande zu dienen. Der Geist des „Bushido“ verlanzt von allen Waffenträgern Treue, Höflichkeit, Mut, Ergebenheit und Bescheidenheit. In einer kaiserlichen Verordnung heißt es: „Die Gunjin (Soldaten und Matrosen) müssen begreifen, daß ihr Sinn für Gerechtigkeit unerschütterlicher als ein Berg sein sollte und der Tod leichter als eine Feder. Die von höherem Rang sollten ihre Untergebenen in feiner Weise herablassend behandeln. Mit Festigkeit und Schroffheit handeln, bedeutet alles andere als Mut und Tapferkeit.“

Der Ehrentod des „Kodo“ — wie man die moderne Form des Bushido nennt — wird strengstens befohlen, und die Pflicht des persönlichen Einsatzes für die Gesamtheit bis zum äußersten beherrscht den Wehrdienst vollkommen. Daraus ergibt sich eine Härte der Rekrutenausbildung, die uns übertrieben erscheint, für japanische Begriffe aber selbstverständlich ist. Bei größter Hitze oder Kälte werden enorme Marschleistungen verlangt. Bringt ein Soldat wegen Ueberanstrengung zusammen, so findet er kein Mitleid. Sein Sanitärer hilft ihm, er hat keine Pflicht verlegt und muß dafür leiden, auch wenn der Tod die Strafe ist. Durch dieses strenge System werden Kampfleistungen der Truppe ermöglicht, die eine zahlenmäßige Unterlegenheit weitgehend ausgleichen. Trotz der Gewöhnung an sein warmes Pelmaffirma ist der japanische Soldat auf Grund seiner harten Ausbildung in der Lage, auch im kältesten Winter zu kämpfen und größte Entfernungen zu überwinden.

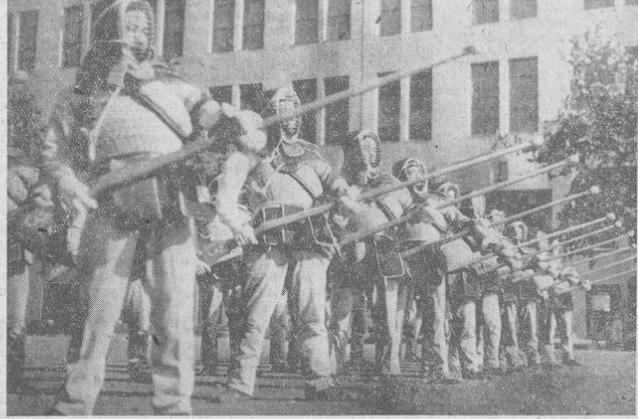
Der japanische Soldat denkt immer an die Ehre, für seinen Kaiser sterben zu dürfen. Ein amerikanischer Beobachter äußerte, er zeichne sich durch einen toderachtenden Glauben und eine Entschlossenheit aus, die ihn nahezu unbesiegbar mache. Bei Ausbruch des Krieges gegen Rußland im Jahre 1904 ließen sich zahlreiche Japaner von ihren Frauen scheiden oder schickten sie zu ihren Eltern zurück, um unverzüglich an die Front abgehen zu können. Ein Japaner tötete seine beiden kleinen Kinder, die er nirgends unterbringen konnte, um sich für den Militärdienst freizumachen. Admiral Togo verlangte von seinen Offizieren, mit dem Gebanten in See zu gehen, daß sie ihre Frauen und Kinder nicht wiedersehen würden, sie sollten nicht an sie denken und auch nicht an sie schreiben. Als Togo „Nisichai“ (Todesverächter) anforderte, die in der Einfahrt des Hafens von Port Arthur liegende russische Dampfer versenken sollten, meldeten sich 2000 Mann. Darunter war ein Defestoffizier, der schrieb: „Da ich den Wunsch habe, in das Freiwilligentorps aufgenommen zu werden, richte ich das dringende Gesuch an Sie, mich auszusuchen, und ambei laße ich die mit meinem eigenen Blute gefärbene Bewerbung an Sie gelangen.“



Das Gesicht des japanischen Offiziers  
Die japanischen Offiziere entstammen meist den Familien der Samurai, der früheren Schwerkrieger

Japan hat den Vorteil einer politischen Organisation, die zu raschem und klarem Handeln befähigt ist. Der die ganze Bevölkerung durchdringende kriegerische Geist bietet dafür die besten Voraussetzungen und macht die Erreichung des Zieles einer reichhaltigen Eroberung aller Landstriche möglich. Die totale Mobilisierung schon in Friedenszeiten ist der Weisheit der japanischen Wehrmacht, dem alles andere untergeordnet werden muß. Eine außerordentliche nationale Einheit läßt in Zeiten der Gefahr, wie gegenwärtig, ganz Japan als einen einzigen Organismus für den Kampf erscheinen. Alte und kränkelige Eltern begehen Selbstmord, um es ihren Söhnen, auf deren Unterstützung sie angewiesen sind, zu ermöglichen, in den Krieg zu gehen. Die Frau eines Offiziers, der an die Front beordert war, tötete sich, damit ihr Mann seine volle Aufmerksamkeit seiner militärischen Tätigkeit widmen konnte. Mütter nehmen sich das Leben aus Mitleid und Scham darüber, daß man ihre Söhne als körperlich untauglich zurückgewiesen hat.

Die militärische Ausbildung des Japaners beginnt schon in den Schulen, und später wird jeder körperlich taugliche Mann zwischen 17 und 40 Jahren Soldat. Die Japaner sind mit schärferem Herz zufriedener als ihre europäischen Kameraden: sie kommen mit einer Lagerstation vor mit Weizen oder Gerste gemischtem Reis in Menge von wenigen Feinigen aus; nur gelegentlich bekommen sie Fleisch oder Fisch. In der Art seiner Kriegsführung ist Japan manchen Ländern vorbildlich geworden. Während die Russen 1904 nur 30 Prozent ihrer kampffähigen Mannschaften im Felde hatten, führen die Japaner in der Regel über 90 Prozent ihrer Leute in die vorderste Linie. Ihre Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit der Truppe haben den Meid der Amerikaner erregt, deren Verluste durch Krankeheiten im Tschosson-Kriege und später im Kampf gegen Spanien an den japanischen gemessen erschreckend hoch waren. So bereitwillig die Japaner ihre Truppen in die Schlacht schicken, so vorsichtig gehen sie doch mit deren Gesundheit um und verabreichen nur beides Essen.



Als Übung, die Mut und körperliche Gewandtheit besonders fördert, ist im japanischen Heer das Bajonettieren sehr beliebt

# Chronik aus aller Welt

## Die gefährlichen Versuchsanstalten

Die brasilianische Stadt Niteroa am Rio de Janeiro ist durch einen an sich nicht beachtlichen Diebstahl in eine entsetzliche Panik versetzt worden. Nachforschungsweise hatte ein Dieb die Mauer des Wirtschaftshofes eines großen Hospitals überklettert und die dort befindlichen Kabinen und Kammern geplündert. Der Dieb hat sich dabei nicht verschämert lassen. Anders fand es um die Kaninchen. Denn es waren kaum und jenseits Versuchstiere, an denen die Ärzte des Hospitals Experimente vorzunehmen pflegten. Alle Kaninchen waren mit gefährlichen Krankheitsstoffen getränkt, zum Teil mit Pest. Es erging sofort eine Warnung durch Rundfunk und Feueranrufungen und Zeitungsnachrichten an die Bevölkerung von Niteroa am Rio de Janeiro, sich vor dem Anlauf von Kaninchen sorgfältig zu hüten. Inzwischen haben sich drei Kaninchen in den Hof des Spitals wieder eingeschlichen, zweifelslos von dem Dieb zurückgebracht, als dieser von der Gefährlichkeit der Tiere erfahren hatte. Es wird befürchtet, daß er für die andern 17 Kaninchen bereits Anseher gefunden hat.

## Hundert Tage Leuchtturmbienst

Hundert Tage hat jetzt der Leuchtturmwächter Thomas Ravel auf einem irischen Leuchtturm Dienst getan, ohne daß eine Ablösung möglich war. Am 19. Oktober bezog er seinen Posten auf dem Leuchtturm von Red, auf der Höhe von Cor, an der schiffbrüchigen Küste. Schon seit Wochen ist in Großbritannien ein Boot klar, um den wackeren Wächter endlich abzulösen. Sobald als möglich soll es ausfahren, wenn nämlich das harte Wetter sich auf kurze Zeit mildert. Aber ununterbrochen heftigen hiesigen Stürmen gegen den 60 Meter hohen Leuchtturm, der auf dem Felsen von Ravel steht. Der große Nebelwächter beobachtet schon das große Nachboot „Alexandra“ nach Großbritannien. Aber seit es dort eingetroffen ist, war auch dieses Boot außerstande, den Sturm zu überdauern. Am 1. Dezember waren Ravel's zwei Kameraden abgelöst worden. Auch hatte das Boot außer den Erlasmanern neue Vorräte und reichliche Weihnachtsgaben gelandet. Nun harren die drei weiteren Männer von Tag zu Tag auf das Erscheinen des Bootes, das sie an Land befördern soll.

## Nähne kann Fahrt einer Frau

Als erste Frau hat jetzt die Französin Mme. de Colombot die Stromschnellen des Colorado vollständig auf einem Kanu durchfahren. Sie hat die hervorragende Leistung zusammen mit ihrem Mann, Bernard de Colombot, vom Pariser Naturgeschichtlichen Museum und einem weiteren Anwalt des Stromes durchgeführt, und sie ist soeben wieder nach Newport zurückgekehrt. Mit ihrem zerlegbaren Kanu haben sie auch die reißendsten Flüsse des Colo-

rado überunden. Sie hatten nur einen ernsthaften Unfall, aber es gelang ihnen, ihr Fahrzeug selbst wiederherzustellen. Die Weisheit der beiden Frauen beweist, wie sie selbst bezeugen, daß das zerlegbare Kanu auch für die schwierigsten Expeditionen mit Erfolg benutzt werden kann.

## „Old Bill“ spielt zwei Wärtinnen über mit

Der Belle-Vue-See, der Zoologische Garten der nordischen Hauptstadt Prag, zählt unter seinen Anwesen eine prächtigen See-Löwin, dessen postliches Treiben das Entzücken aller Beobachter, jung und alt, bildet. So ist „Old Bill“, wie man ihn gemühterweiße genannt hat, eine Sanftmütigkeit des schönen Tierparks. Neuerdings ist „Old Bill“ über seine Liebe, Er ist offenbar verknarrt, weil er in seinem Wasserbecken einsam geworden ist, seitdem man vor einigen Monaten die See-Löwin von ihm trennte, die seine mürrische, ungeliebte Gefährtin gewesen war. Als ihm der Wärter Jäggsin, mit dem er sich sonst trefflich zu verstehen pflegte, seine Abwesenheit — sechs Dutzend Fische! — brachte, wurde er von „Old Bill“ überfallen. Der bestürzte Wärter erlitt schwere Verwundungen. Halb bewußtlos glitt er an der Einfassung des über zwei Meter tiefen Beckens hinunter. Zum Glück fand der Oberwächter Jögger rechtzeitig zur Hilfe und zog den Verwundeten empor. Doch „Old Bill“ hatte seinen Wut noch nicht geteilt. Er wandte sich nun gegen Mr. Jögger und ließ ihn in einen Arm und in ein Bein. Doch Mr. Jögger hatte einen Gummihüpfel bei sich und trieb mit starken Schlägen den auffälligen See-Löwin in sein Becken zurück.

## Die elektrische Peitsche

Durch einen Zufall ist in Adelaide (Australien) ein sinnerreicher Erfindung worden, dessen sich einige Vorfälle zur Bekräftigung der Kumpferbe bedienen. Sie verwendeten eine elektrische Peitsche, deren Schläge den Pferden außerordentliche Kräfte einflößten. Die Peitsche gleicht äußerlich allen anderen, entfällt aber im Griff eine winzige elektrische Batterie und im End eine 300 Meter lange Spule aus feinstem Metalldraht. Der Draht wird durch einen End auf die Batterie elektrisch geladen. Dadurch bewirken die Vorfälle, daß die Pferde zu wunderbarer Schnelligkeit angeporrt werden. Bei dieser Peitsche, deren Geheimnis für einen Abmühseligen nicht leicht zu erräteln ist, erfunden hat, ließ sich noch nicht ermitteln.

## Jud Leuchs Gaunerfahrten abgefragt

Der Währiger Volvude Erich Wegl ist, wie eine Verhandlung vor dem OLG in Opatowitz-Schöffengerecht zeigte, ein echter Vertreter seiner Rasse. Er lebte von Diebstahl und Betrug. Nachdem er in Berlin von seiner Hauswirtin 158 RM unterschlagen und bei einer anderen

Familie durch Aufbrechen eines Koffers für über 5000 RM Schmuckgegenstände gestohlen hatte, begab er sich auf Reisen. Er kam nach Baden-Baden, wo er das gestohlene Geld bis zum letzten Pfennig verbrachte. Dort erschloß er wiederum verschiedene Beträge, ließ die Fortrechnung unbezahlt zurück und reiste weiter. Neuliche Spurensuchen beging er in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart und Düsseldorf. Hier wurde er festgenommen. Da er bereits wegen Betruges zweimal einschlägig vorbestraft ist, verurteilte ihn das Gericht als gemeingefährlichen Genossenschaftsbrüder zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und ordnete die Einziehung seiner Habe an.

## Reichsautobahnbrücke über die Siedereise

Mittwoch ist auf der Harburger Seite der neuen Reichsautobahnbrücke über die Siedereise das letzte Stück eingefügt worden. Die Arbeiten waren außerordentlich schwierig; sie gingen jedoch glatt vonstatten. Die neue Brücke hat eine Länge von 325 Meter.

## 42 Bräute!

Zu Teucium, nicht weit von der rumanischen Hauptstadt Bukarest, wurde der Währiger Buchhalter Joan Constantinescu unter der Festlegung des Brautgeldes festgenommen. Der Verhaftete hat diesen schändlichen Schwindel im großen betrieben. Nicht weniger als 42 Strafangelegenheiten liegen gegen ihn vor. Die geprellten Mädchen und Frauen wohnen samt und sonders in Teucium oder der nächsten Umgebung. Am festlichsten aber ist es, daß die 42 von Bräuten ohne Ausnahme erklären, daß sie Joan Constantinescu nach wie vor lieben und mit Freunden bereit sind, seine Ehefrau zu werden. Nicht genug damit, alle diese Bräute haben die Gefängnisbehörden bestimmt, daß der schöne Joan befragt werde, für welche der betrogenen Bräute er sich nun entscheidet.

## Sunde mit falschen Zähnen

Nicht nur in der Behandlung der Menschen schreitet die Chirurgie immer weiter vor, sondern auch die Tierwelt nimmt an den Segnungen dieses Fortschrittes teil. Es gibt bereits schon eine ganze Reihe von Fällen, in denen verunglückte Hunde künstliche Zähne aus Silber und andere Glieder aus Silber und Kautschuk erhalten haben. Die Protthesen haben sich bei den Tieren sehr bewährt und machen von ihnen vollständige Bewegungsfreiheit wiederzugeben. Ein japanischer Jagdhund, der zum Auge verlor, bekam ein künstliches Auge, das von dem natürlichen nicht zu unterscheiden ist. In verschiedenen Fällen wurden den Hunden auch künstliche Zähne eingesetzt, mit denen sie vorzüglich befehen können.

## Gefichtsdokument in altem Papnapier

Das Original der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen England im Jahre 1812 wurde von einer Geheimkraft bei Luftschiffarbeiten im Keller des Reichspräsidentenpalastes in Washington gefunden. Man weiß bisher an, daß die Urkunde zerstört worden sei, als die Engländer das Kapitoll und das Weisse im August 1814 in Brand steckten. Es wurde mit anderen Dokumenten in braunem Papnapier völlig verbrannt in alten Büchern entdeckt.

## Das seltsamste Gefächschiff der Welt

Mr. Georg Wally, ein bekannter amerikanischer Sportsmann aus Philadelphia, der sich zur Zeit in Mentone an der französischen Riviera aufhält, hat ein Fahrzeug erworben, das sich mit Zug und Riech das merkwürdigste und seltsamste Gefächschiff der Welt nennen darf. Das Schiff trägt den Namen „Ratuios“ und stammt aus Japan. Wie sie bei den Eingeborenen der Südseeinselfür sich. Beide Kanus sind durch starke Balken miteinander verbunden, sind den Balken und zwei ziemlich hohe Masten festgenommen. Mr. Wally erlangt das Boot von zwei jungen Seefahrern. Diese hatten mit der „Ratuios“ eine weite Reise zurückgelegt. Sie hatten sich ihr seltsames Fahrzeug in Honolulu zum Winterquartier lassen. Von dort fuhren sie auf dem kürzesten nach den Philippinen. Von dort ging die Reise durch die Straße von Malakka nach Ceylon und Indien. Dann fuhren sie durch das Rote Meer, den Suezkanal und das Mittelmeer, bis sie glücklich in Cannes landeten. Die Reise hatte zwei ganze Jahre gedauert.



**SOLIDOX**  
gegen Zahnstein  
ein guter Griff!

hinter den Jähnen sitzt oft derchältsche Zahnstein. Nehmen Sie darum Ihre Zähne mit Solidox Zahnpasta! Sie befreit den Jähnen durch den Gehalt an Sulforsäure, Oxid, verhilft seine Neubildung. Diese Tatsache durch klinische Erprobungen vielfach bestätigt, sollten Sie sich zumut machen!

**ZAHN PASTA**

**SOLIDOX**  
Gegen Zahnstein

Tube 40 Pf.  
Groß-Tube 60 Pf.

# Kampf und Opfer des Leutnants von Hesefeld

Roman von Paul Bruse

Copyright by Paul Bruse, Bordesheim, Nachdruck verboten

## 29. Fortsetzung

„Auf morgen, mein Lieber!“ will sich der Oberst dann verabschieden, aber von Hesefeld hält seine Hand fest, um gleich jetzt seinen Danks zu sagen. Der Oberst lehnt entschieden ab. Er will es sich lieber, oder er nicht auch gleich Diapens vom Dienst fordern soll. Draußen auf der Dorfstraße wartet Claus Müller. Er ahnt, was kommen wird. Als der Leutnant aus dem Krug schied, rief er sich auf.

„Claus, komm!“ — Willst du mit mir? — Ich werde die Arme verlassen. Ich habe dann nur noch die Rechnung mit dem Franzosen abzumachen!“

„Ich auch! — Ich bleibe!“ unterbricht ihn der Burche.

Der Leutnant steckt ihm die Hand entgegen. „Ich wüßte es, Claus. Hab' Dank! Auf weitere gute Kameradschaft!“ sagt er, und Hand trennt sich in Hand.

„Morgen früh um neun Uhr den Fuchs, und du nimmst den Knappen Holzer. Wir reiten und —“

Welter kann er nicht sprechen; ein Zittern bricht sich Bahn durch seine Kehle. Er läßt die Hand seines Burchen los und geht gerade und sicher über die Straße in sein Quartier.

Ein neuer Tag steigt aus der Dämlichkeit und fordert seine Rechte und seine Pflichten. Früh reitet der Leutnant mit seinem Burchen aus dem Dorf. Kurz und hoch ist der Hügel von dem Doerfen. Nichts von langen Neben. Sie kennen sich; ein Wind in das Auge des anderen, ein trästiger Schweiß. Das ist alles.

Am Nachmittag reitet der Major Souffard mit seinem Stab, drei Leutnants und es, in das Dorf. Er läßt den Obersten und den Adjutanten von Hesefeld rufen. Aber keiner erscheint. Der Oberst fordert ihn auf, sich im Krug zu melden. Der Adjutant ist fortgeritten. Der Major lenkt ein und geht in den Krug, um mit dem Obersten zu verhandeln. Da kommt er heute an die falsche Tür. Ein Wort sagt das andere. Es geht wenig, daß von Krogh seine Kräfte gebracht. Dem Major bleibt nichts übrig, als die Tür zwischen sich und dem Wüterich von Krogh zu bringen. Eine scharfe Meldung bringt einer der jungen Leutnants aus der Begleitung des Majors nach der Festung. Der Herr Kommandant wird große Augen machen, wenn er liest, was der Herr Oberst Krogh für eine Bestimmung gegen

den Kaiser Napoleon hegt. Aber in derselben Stunde wird auch von dem Herrn Angeklagten ein Schreiben auf den grünen Tisch des Kommandanten liegen. Der Oberst von Krogh bittet, ihn seines Dienstes zu entlassen, solange der Major Souffard mit der Führung des Regiments beauftragt ist.

Der Leutnant von Hesefeld reitet mit seinem Burchen von einem Hofen zum andern. Ueberall trifft er seine alten treuen Kameraden. Alles reitet er noch einmal die Hand, ohne nur mit einem Wort an seinem Gefühls zu rühren. Sie wissen es alle und sehen ihn ungerne scheiden. Eines ist allen oberstes Gesetz. Die reine Ehre.

Spät am Abend kehren beide nach Hesefeld zurück. Sie lassen sich von den Kameraden erzählen, was der Major geritten ist. Dann brechen sie wieder auf.

Der Eiderstrom fließt still wie ein metallenes Band in der sommerlichen Klar, ein Spiegel für des Himmels Sternenschild. Die bunfte Erde buftet nach Sonne und reifender Ernte. Hoch im Norden hinter den Süntener Bergen steht das Licht des schlagenden Tages wie ein Schenem über den sanften Linien des Hügel. Ein breiter Kahn treibt vor leichtem Wüder-schlag gegen den Strom auf Holtminkt zu. Die Wellen gleiten vom Bug nach dem Ufer hin, als hielten sie das Boot spielend in ihrer Macht. Enten quarren verflüchten im Netz. Ein kleiner Segelflüter läßt sich mit dem trägen Strom treiben. Seine Segel hängen schlaff herunter, als gebe es nie einen Wind wieder, der sie aufblähen könnte. Das Boot zieht dicht an dem Bordrand vorüber. Der Schiffer sitzt am Steuer und summt ein weiches, lagendes Lied. Er hält kaum inne, als das Boot vorübergeleitet.

Claus Müller sitzt an den Riemen. Vor ihm auf der Heckbank lehnt der Leutnant, dessen Augen nach den Ufern schauen. Dunkel grüßt ihn der Wald, daneben ein reißes Aehrenfeld, dort die hohe, windigste Pappel. Heute nachts reht alles seine eigene Sprache.

Dort hinter den Büumen liegt das Schloß Holtminkt. Die Pappeln von der Fährstraße drohen herüber. Kein Licht flimbert Leben. Der Schloß wiegt die Erde und die Menschen. Hart schreit der Kiel auf den Sand. Der Glodengalgen steht drohend über ihnen. Sie sind zur Stelle. Der Leutnant schwingt sich aus dem Boot und steigt den kleinen sandigen Hügel hinauf. Er horcht. Es ist nichts zu vernehmen.

Er setzt sich auf den moosüberzogenen Stein und schlägt den Mantel fester um sich. Claus zieht das Boot höher hinauf, dann folgt er dem Leutnant. Sein Blick gilt seinem Vaterhaus, Hümmelröder — den Eltern die Hand bleiben — der Mutter ins Auge schauen — Weiden, es darf nicht sein. Das Wort, das sie nach dem Holtminkt führt, das fordert kaltes Blut und harten Sinn.

„Claus, du weißt alles! — Der Souffard oder ich, einer bleibt auf diesem fliehenden Erde. Einer von uns ist zumiel auf der Welt. Sollte ich bleiben, dann — fährst du zurück und gibst dem Obersten von Krogh Nachricht. Ein Brief für das gnädige Fräulein liegt in meiner Kiste im dem Quartier“, spricht der Leutnant in einer Ruhe, der auch dieser Gedanke an das Sterben nichts anhaben konnte.

Claus Müller steht neben dem Leutnant: „Dann soll dem Galunken diese Faust einen Denkettel geben!“ lagte er, und seine Stimme führt finstere Gewalt.

Die Hand des Leutnants legt sich auf seinen Arm; er schweigt. Sie horchen in die Stille hinein. Nichts rührt sich. Sie schweigen lange. Ihre Gedanken wandern weite Wege. Der silberne Strom erfaßt sie und führt sie zurück nach der grauen Festung.

## Marie-Luise!

Mitternacht ist lange schon vorüber. Der neue Tag lüftet im Nordosten schon wieder die Fimmung. Claus Müller reht sich auf. Sonderbar wird ihm. So sah er hoch vor Zeiten den Zug und die Wollen —, und Blut sah er auf dem Holtminkt, Keier am Himmel. Heute ist die Stunde gekommen.

Ein ferner Klang schreit sie auf; ein Wagen rattert auf der Landstraße heran. Von Hesefeld erhebt sich leicht und hocht vornübergebogen in die Richtung. Der Morgenstern zeichnet die barten Linien seines Gesichtes. Welch ist es und voll erneuerter Willenskraft. Fest umklammert seine Rechte den Degengriff.

Vor dem Holtminkt hält der Wagen. Ein frisches Klingel auf. Dumpf und ärgersch Antwortet eine Bauernstimme. Dann rattert der Wagen wieder davon.

Eisakt läuft ein Schauern über des Leutnants Wüden; heißt steigt ihm das Blut in die Schläfen. Jörn formt Wille, alle Nerven zittern. Er nach, der Feind, der Schurke, der Fremdling, der es wagte, vor der Geliebten seinen Namen in den Schmutz zu ziehen, dessen Mund sich nicht scheute, die Geliebte zum Fuß zu zwingen!

Er brüht noch einmal die Hand des treuen Burchen: „Mach's gut, Claus!“ Dann tritt Claus zurück und steigt nieder nach seinem Boot. Wieder ihm hebt sich die Gestalt seines

Leutnants klar von dem Morgenhimmel ab. Durch die Wägede wandt der Major heran. Er summt ein fremdartiges Lied. Da tritt es aus dem Gefähr. Neben der weißen Wägede erht er still. Der Leutnant ruft ihn an. Ein mederndes Lachen geht auf.

## „Bieh“, Schurke!“

„Der Herr Adjutant! — Die Marie-Luise!“ Weiter kommt er nicht, denn vor ihm steht der Leutnant und reißt die Klinge aus der Scheide.

Claus preßt die Füsse zusammen. Ein Bild von jenseitiger Schönheit bietet sich seinen Augen. Wie Schattenspiele geben sich die leuchtenden Gestalten von dem aufblühenden Himmel ab. Keurig und sicher steht der Leutnant und wehrt die schnellen Triebe seines Gegners ab. Geduldet ein Regentier liegt zittern immer wieder im Angriff. Die Klänge jähren unter den Fieken. Der Franzose ist ein Meister der Fechtkunst. Eine wilde Luft kommt über ihn. Hellan lacht er, denn er fährst sicher seine Niederlegenheit.

Noch hebt der Leutnant jeden Hieb, legt sicher und gewandt seine Angriffe, aber der Franzose ist ihm gewachsen. Da — deutlich merkt Claus Müller, wie der Leutnant zusammenzuckt und einen Schritt zurückweicht. Erhebt lacht der Major auf und wechselt die Klänge. Stahl heißt in Stahl. Die Stöße und Klagen des Leutnants werden seltener und unflüchter. Blut tropft aus dem Wermel. Wüder greift der Major an, duckt sich, läßt die Klinge heraus-schwingen, biegt sich zurück und führt mit leuchtendem Wermel den nächsten Stoß. Wieder zuckt der Leutnant zusammen. Wieder trifft ihn die Klinge. — Claus Müller kratzt alle Sinne zusammen. Der Leutnant tritt in den Krän zusammen; sein Degens sinkt langsam zu Boden. Gelfend fährt das Raden des Majors auf, das Raden des grauamen Siegers, der nur die Vernichtung des Gegners kennt. Einen Eierblick noch auf den überundenen Feind, dann hebt er die Klinge, um dem Entlaufenden den sicheren Fangstoß zu geben. Während fährt die Klinge auf. Wer ehre sie die Brust des Leutnants trifft, heißt Claus auf dem schweren Krade aus Urzeiten. So steht der schwere Niemen in der Morgenhelle und saugt her-nieder. Mit jerschüttertem Schadel sinkt der Major in das blühende Heidekraut.

Der erste Strahl des jungen Tages fließt eben über die taufreie Erde; in taufreien Perlen blüht es auf wie in frohen Kinder-agen. Eine Lerche jubelt empor in seltsamer Luft. Und auf dem Klitt liegt still der Zorn. Und die stehenden, vorbeutenden Degen über den blühenden, vorbeutenden Degen über den Brust. Neben dem Glodenbaum hoch Claus Müller und hält seinen Leutnant in den Armen. Lehnt ihn gegen den Stein und untersticht ihn.

(Fortsetzung folgt)